

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Werben die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zu nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 522.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 7. November.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Frankreich und die Türkei.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns unterm 5. ds. Mts.: Seit dem verflorenen Monat Juli dauert das Geplänkel zwischen Frankreich und der Türkei, welches jetzt in einer Flottendemonstration von Seiten des ersteren Staates ausklingt, denn daß es zu weiteren schwereren Ereignissen kommen könnte, ist wohl nach der Lage der Sache ausgeschlossen. Mit immer zunehmender Besorgnis bemerkte man hier das Schwimmen des französischen Einflusses im Orient, welcher Umstand allen möglichen Ursachen, nur nicht der eigenen Schuld zugeschrieben wurde. Die Verstimmung im Nilg-Streit gegen Frankreich liegt Jahre zurück und der frühere französische Votschafter in Konstantinopel, Cambon, that durch sein brüskes Auftreten selbst im Verkehr mit dem Sultan das Uebrige, um die Luft zu erheitern. Der Sultan setzte es durch, daß derselbe abberufen wurde. Der Gedanke, daß Frankreich nur eine Gelegenheit suchte, um unter dem Schein des Rechtes durch einen Druck auf den Sultan seine verlorene Stellung wieder zu erobern, nahm durch den Verlauf der Angelegenheit immer festere Gestalt an. Die französische Regierung beging hierdurch aber den größten Fehler, den sie machen konnte, denn die Erfahrung hat bewiesen, daß Abdül Hamid weit empfänglicher für eine Verschleppungspolitik als für Anwendung von Gewaltmaßnahmen gegen ihn gewesen ist. Immer noch haben die Großmächte auf glücklichen Wege mehr von ihm erreicht, als durch brutale Gewalt. Das Beispiel Deutschlands hätte die Franzosen belehren sollen, und sie werden die Folgen sehen und ihren Schritt bereuen. Der Sultan hat ein merkwürdig gutes Gedächtnis, und er wird auch den Franzosen diesen letzten Streich nicht vergehen, welcher dem Jasse den Boden ausgeflagen. Um zu einem solchen Schlusse in dieser Angelegenheit zu kommen, muß man den türkischen Charakter kennen.

Wenn Frankreich über sein verlorenes Prestige im Orient klagt, so arbeitet es, wie man sieht, systematisch darauf hin, dasselbe immer mehr zu verkleinern. Die Klagen sind also unberechtigt. In dem Hass gegen den Islamismus, der für Frankreich nicht unberechtigt war, ging die radikale Budget-Kommission so weit, alle Ausgaben für den Kultus zu streichen. Nicht allein, daß die Gefandtschaft am Vatikan und die protestantische theologische Fakultät unterdrückt wurden, sollen auch nicht mehr die geistlichen Lehrer in den Lyceen bezahlt werden, ja, diese kurzlichigen Janatiker strichen selbst die zur Erhaltung der Schulen im Orient notwendigen Gelder, da diese Anstalten von Geistlichen geleitet werden. Sie be-

dachten nicht, welche neue schwere Wunde sie dem eigenen Volke in der Türkei und in Klein-Asien schlagen. Versündigt erst die französische Sprache, welche jeder Gebildete, selbst auch unter den Türken beherrscht, so ist die Stellung Frankreichs im Orient als eine verlorene zu bezeichnen. Wenn das Deutschland auch gewaltige Fortschritte macht, wovon die deutschen Schulen namentlich in und um Konstantinopel Zeugnis ablegen, so erinnere ich mich noch ganz genau, daß die allerdings älteren französischen Anstalten größerem Zuspruch namentlich von Seiten der griechischen Bevölkerung hatten.

Die französische Regierung bezweckt durch die Flottendemonstration nichts weiter, als mit der Türkei einmal reinen Tisch zu machen. Es handelte sich ursprünglich um vier Punkte: die Konzeptionsfrage der Kaiserfamilie, die Forderung von Lubini, ferner um eine solche von Lorando und die Terrainfrage von Ada-Bazar. Dazu gestellt sich nun noch die Angelegenheit der Armenier, welche Frankreich zu verfechten sich bemüht sieht, ohne dabei von irgend einer anderen Großmacht unterstützt zu sein. Wenn es diesen letzten Schritt damit motiviert, daß es das Protektorat über die im Orient lebenden Christen ausübt, so kommt dies bei den Armeniern wenig in Betracht, da diese vorwiegend der griechisch-katholischen Kirche angehören. Durch die Aufrollung der armenischen Frage aber haben sie in ein Besperrnet gestochen, und schmerzliche Stiche werden nicht ausbleiben. Sie haben es sich durchaus in den Kopf gesetzt, den Sultan zu zwingen, nach dem Berliner Vertrage zu handeln und gemäß des Kollektiv-Memorandums vom Jahre 1895 Reformen für die Armenier zu verlangen. Sie wollen die Gewalt des Pan-Islamismus brechen, der ihnen in Algerien und Tunis gefährlich werden kann, aber gerade der letztere Umstand ist geeignet, ihnen die größten Unannehmlichkeiten zu bereiten, denn so wie es sich um Glaubensfragen bei den Moslems handelt, sehen diese, mögen sie in noch so verschiedenen Gegenden wohnen oder unter welcher Herrschaft auch immer sich befinden, stets zu einander.

Mit begreiflicher Spannung sah man hier dem gestrigen Tage entgegen, wo der sozialistische Deputierte des ersten Arrondissements, Allemane, in der Kammer eine Interpellation über die Entsendung des Geschwaders einbringen sollte. An seiner Stelle that dies jedoch der Sozialist Marcel Sembat, welchem der Minister des Auswärtigen, Delcassé, in eigener Person erwiderte. Sembat wies darauf hin, daß wegen einer militärischen Operation die Kammer befragt werden müsse. Er verlangte eine Antwort darauf, warum die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern abgebrochen und nicht lieber ein anderer Votschafter nach Konstantinopel geschickt sei. Er verwahrte sich dagegen, daß die Regierung sich für zwei Leute, die nicht einmal französischen Ursprungs seien, so ins Zeug lege, während sie für eine wirkliche Französin

nichts gethan. Er will die Armenier beschützt sehen und wissen, unter welchen Bedingungen die Flotte zurück gerufen werden wird. Demis Cochon wirft ungefähr die selben Fragen auf, namentlich aber die so heikle, ob man auf Rußland rechnen könne.

Die Antwort Delcassés sagt eigentlich recht wenig oder nichts, weshalb auch seine Ausführungen mit eifrigem Schweigen aufgenommen wurden, namentlich erregte sein Schweigen über eine eventuelle Mitwirkung Rußlands eine große Mißstimmung. Ebenso umging er die Beantwortung der Frage über Zustimmung oder Unterstüßung durch die anderen Großmächte. Schließlich aber kam es auf Intervention des Ministerpräsidenten Waldeck Rousseau zu einem Vertrauensvotum für die Regierung.

hd. Paris, 6. November. Man erwartet hier für heute Einzelheiten über die Besetzung von Mytilene. Der Admiral Caillard kann das türkische Kabel nicht benutzen und muß zur Aufgabe seiner Telegramme ein Kanonenboot nach der Insel Syra senden, welche 120 Meilen von Mytilene entfernt ist. In Konstantinopel befürchtet man, wie von dort gemeldet wird, daß die griechische Bevölkerung von Mytilene sich aufwerfen und die Annexion der Insel durch Griechenland verlangen werde. — Nach einer Meldung aus Konstantinopel soll der russische Votschafter dem Sultan in seiner letzten Audienz erklärt haben, Rußland sei entschlossen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Türkei zu veranlassen, unverzüglich die Entwaffnung der irregulären Truppen in Kleinasien durchzuführen, da die türkische Bevölkerung den Russen feindselig gefimmt ist.

hd. Konstantinopel, 6. November. Außer den bereits bekannten Forderungen verlangt Frankreich die sofortige und endgültige Regelung der Quaifrage und unterkürzte Zahlung der Schuldforderung an Lubini und Lorando. Heute Nachmittag findet unter dem Vorsitz des Sultans ein Ministerrat statt, in welchem über diese Fragen beraten werden soll.

hd. Berlin, 6. November. Der „Vokal-Anzeiger“ meldet aus Paris: Die französische Regierung ist, wie verlautet, entschlossen, ein förmliches Ultimatum überreichen zu lassen, wenn die Pforte weiter fortfährt, ausreichende Bürgschaften zu verweigern. Auch bereitet die Regierung schon einen zweiten Theil ihrer Aktion vor, an welcher nebst den Panzern „Bouvet“ und „Jauréguiberry“, die übrigen in Toulon zurückgelassenen Kriegsschiffe des Uebungsgeschwaders theilzunehmen berufen sein werden. Zurückbleiben würde nur der „Charles Martel“, welcher wegen Reparaturen erst gegen Ende des Monats verfügbar wird.

hd. Berlin, 6. November. In hiesigen unterrichteten Kreisen ist man, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, der Ansicht, daß die französische Besetzung von Mytilene zunächst keine Schwierigkeiten internationaler Art im Gefolge haben dürfte. Man glaubt auch, daß die Franzosen sich auf die Besetzung von Mytilene beschränken werden und keine weitere Aktion an diesen Schritt knüpfen, der lediglich dazu bestimmt sei, für die zahlreichen Beschwerden Frankreichs gegenüber der Türkei Abhilfe zu schaffen. Was Deutschland anbetrifft, so empfindet man nicht

51. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nemesis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Lagin.

Fünftes Buch.

I.

Es hatte in dem Wunsch aller Verheirateten gelegen, daß die Doppelhochzeit so still wie thunlich vor sich gehe. Den beiden Schwestern wie dem alten Nikolai wäre eine laute Feier unmöglich gewesen nach der schmerzlich aufregenden Trennung von Bruder und Sohn. Diese Trennung, und noch mehr Grund und Ursache dazu, hatten den Alten mehr erschüttert, als bei dem früheren gegenseitigen Verhalten zu erwarten war. Mit zornigem Schmerz hatte er freilich zunächst darauf hingewiesen, wie die Ereignisse nur seinem Scharfsinn und seinen Warnungen Recht gegeben hätten; dann aber hatte sich der Zorn gegen Andere gewendet, und der Schmerz um den verbannten Sohn, auf den er ja doch im Geheimen stolz gewesen war, hatte die Oberhand gewonnen.

Bei Serge und Adrian, auch bei Gräfin Lansky, verhielt sich die Sache anders. So opfermüthig sie auch für den Bedrohten eingespungen waren, so lag doch in den Verhältnissen der Wunsch begründet, ihre Beziehungen zu dem politisch Verdächtigen eher zu verheimlichen und alles Aufsehen möglichst zu vermeiden. Gräfin Lansky war nicht die Frau, halbe Zugeständnisse zu machen. Als sie Eveline mit dem Namen „Tochter“ grüßte, da hatte ihr Herz mitgesprochen, und sie war fest entschlossen, alle durch diesen Schritt bedingten Folgen als Nothwendigkeit gelassen hinzunehmen. Mit einem Rächeln, wie wir einer von Luftschloßern erfüllten Kinderphantasie lauschen, hatte sie ihren eigenen stolzen Träumen Valet gesagt, in denen sie bisweilen früher des Enkels Hochzeitsfest sich ausgemalt.

Da wäre die Braut ein Bojarenkind gewesen, das seinen Stammbaum bis auf Nikit zurückführen konnte, oder doch ein Sproß des ältesten baltischen Adels, und die

prächtige Stupel der Isaaks-Kathedrale hätte sich über einer zahlreichen und glänzenden Versammlung gewölbt, deren einzelne Vertreter ihren Platz in den höchsten Kreisen, bis an die Stufen des Thrones, hatten. Und jetzt — würden auf dem rosa-atlassenen Brautteppich der vornehmen, aber kleinen Kapelle die Füßchen eines unbedeutenden kleinen Mädchens stehen, das kein anderes Verdienst hatte, als — ihres Enkels Augapfel zu sein und auch, gleich ihr selbst, ihren Liebling zu vergöttern. — Der Gäste würden wenige, sehr wenige sein; nur die nothwendigsten Zeugen, Traupathen und „Schaffer“,*) und diese mühten mit großem Vorbedacht gewählt werden, aus Freunden, die dem Hause unbedingt treu ergeben waren und doch zu den Spigen der Gesellschaft gehörten.

So waren denn bei der russischen Trauung, die der protestantischen vorangehen mußte, Evelines Traueltern eine Dame von Rang und der Direktor des Corps, dem Nikolai so lange Jahre angehört hatte, während ein greiser Minister und Fürstin Kassa Anferow, die eine schwärmerische Verehrung für Gräfin Lansky hegte, sich an Serges Seite befanden. Und die goldenen Kronen, welche für die Dauer der Festlichkeit über den Häuptern des Brautpaares gehalten werden, trugen als Schaffer abwechselnd ihr Bruder Georg, Clemens, Adrian und dessen bester Regimentsfreund, der Adjutant seines Obersten. Auch Sascha Morolt befand sich unter den Gästen; aber er konnte an diesem Ehrendienst nicht theilnehmen, da die Sitte nur Junggefallen dafür zuläßt.

Von der Kapelle fuhren die Wagen zum Lansky'schen Hause. Im Hinblick darauf, daß den beiden Schwestern keine Mutter mehr lebte, daß Eveline ja schon zu Rechtens vermählt, und daß die weiten Räumlichkeiten hier einen besseren und würdigeren Raum boten, hatte die Gräfin ihre Wohnung für die beabsichtigte protestantische Trauung vorgeschlagen.

So war es denn derselbe Saal, wo Adrian v. Vielsky Paula zum ersten Male gesehen, und der sich jetzt für sie und das andere Paar zur Traukirche umwandelte. Der

*) Kronenhalter während der Trauung.

Raum mußte sie an jene erste Begegnung erinnern, sie und noch Einen, an dessen oft geübte Selbstbeherrschung dieser Tag Anforderungen stellte, wie keiner je zuvor. Es hatte sein müssen. Er durfte nicht fehlen, durfte nicht Dienstreise oder Krankheit vorschützen, wenn er sein Geheimniß nicht verrathen wollte. Er durfte es auch nicht um ihres Friedens willen — es mußte sein — auch der Tag wird vergehen!

In der Kapelle, da hatte sein Schafferamt ihn schüßend in Anspruch genommen; aber jetzt, jetzt hieß es Stand halten und eifige Unbewegtheit zur Schau tragen! Allein so sehr er sich bemühte, seinen Blick nur auf das andere Paar zu heften, er konnte das Auge nicht wenden von der lilienhaften Gestalt, jetzt im lang herabfließenden Braut-schleier über dem schleppenden, weißen Gewande, mit dem weißen Orangenblüthenkranz im Haar. Das holde, blasse Haupt ein wenig geneigt, die langen Wimpern tief gesenkt, schritt sie über den prächtigen Teppich langsam dem Altare zu — er mußte plötzlich an weiße Blumen denken mit süßem, sehnsuchtsbangen Dufte — Jasmin — Narcisse —

Die warmen, weichen Worte, die Pastor Morolt sprach, brausten an seinem Ohr vorbei, ein unverständlicher Schwall; dann Stille, wo er nur das Röcheln seines Herzens hört und dann — die leise, leise Glodenstimme: „Ja!“

Und wieder Morolts Stimme, zuletzt in tiefer Bewegung; und so tief und stark und Klangvoll, daß er es versteht, die Worte: „Denn Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen!“ — Amen!“

Es war vorüber. Die Beglückwünschenden traten näher, in den Mittelpunkt des von reichstem gärtnerischen Schmuck umgebenen Saalraums. Er ließ Vater und Bruder, Schwester und Schwager vorbeigehen; aber endlich muß auch er heron. Er blickt dazu den Augenblick, wo der Bräutigam mit Sascha Morolt spricht; mit stummer Verbeugung naht er ihr, er fürchtet die eigene Stimme. Paula reicht ihm mechanisch die Hand, die leise zittert,

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. November.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Während sonst die Stadtverordneten-Wahlen große Bedeutung unter der Bürgerschaft hervortreiben, finden sie diesmal kaum Beachtung, die Führer der politischen Parteien, die sonst auch die Agitation für die kommunalen Wahlen betreiben, haben gegenwärtig so viel mit der Reichstagswahl zu thun, daß für die städtische Wahl anscheinend gar keine Zeit übrig bleibt. Die Wahl steht vor der Thür und noch ist kein Wahlvorschlag bekannt; offenbar wollen die verschiedenen Parteien den Wählern damit eine Ueberraschung bereiten. Daß aber auch für unsere Stadtverordneten-Wahl ein recht lebhaftes Interesse vorhanden ist, bewies der zahlreiche Besuch der Versammlung, welche die radikale Fortschrittspartei gestern Abend in der Männer-Turnhalle veranstaltete. Diese radikale Fortschrittspartei ist ja etwas Neues in unserem politischen Leben und so mag es sein, daß Viele gekommen sind, um sich diese Leute anzusehen und zu hören, was sie wollen, denn es waren Personen aus allen Kreisen da, in der Hauptsache jedoch Arbeiter, und das kommt daher, daß die neue Partei bei der bevorstehenden städtischen Wahl mit den Sozialdemokraten zusammengeht, d. h. mit denselben gemeinsam eine Kandidatenliste für die 3. Klasse aufgestellt hat. Die Versammlung wurde von Herrn Rentner Richard Hoch eröffnet, worauf Herr Prediger Weller das Wort ergreift und sich zunächst gegen die in der letzten Zeit andernwärts vertretene Ansicht wendet, daß die Politik im Rathhaus nichts zu thun habe. Sehr viel Einsicht verrathet dieses Wort nicht. Es sei wohl selbstverständlich, daß eine Gemeindevertretung nicht ausschließlich die Interessen besonderer Gruppen vertreten dürfe, sondern sie zurückstellen müsse hinter die Interessen der Allgemeinheit, aber eine Gemeindevertretung müsse in erster Linie doch die Interessen der sozialen Schichten der Wähler kennen lernen und das könne sie nicht am grünen Tisch, sondern richtiger dadurch, daß eine Interessengruppe oder deren Beauftragte in der Vertretung ihre berechtigten oder unberechtigten Wünsche zu Gehör brächten. So lange es verschiedene Interessen und Meinungen gäbe, sei es nicht anders denkbar, als daß sich dieselben durchzusetzen suchten und das geschehe am besten durch das Zusammenwirken von Bürgern, welche einheitliche materielle oder ideale Interessen verfolgten und in der Partei zum Ausdruck zu bringen suchten. Ob es sich dabei um politische oder kommunale Gruppen handle, bleibe sich im Grunde gleich. Für die politischen Parteien sei es von großem Werth, auch die kommunalen Fragen nicht von der Kirchthurnspitze des Heimathortes, sondern von weitergehenden Gesichtspunkten aus zu betrachten. Die radikale Fortschrittspartei glaube nur eine Pflicht zu thun, wenn sie veruche, ihre Ansichten in den Kampf der Meinungen hineinzuworfen. Zur Entwicklung des allgemeinen Programms seiner Partei übergehend, betonte Herr Weller, daß dieselbe sich auf extrem demokratischem Boden bewege und dem Radikalismus auch auf religiösem Gebiete hulbige. Die Partei wehre sich mit Entschiedenheit dagegen, daß der Besitz das Recht geben solle, über die Unbemittelten zu herrschen, und sie verlange, daß für die Wahlen zur Gemeindevertretung das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eingeführt werde, damit nicht eine Hand voll Leute mit großen Geldsüden mehr wögen, als Zehntausende anderer Bürger. Das Wahlrecht müsse ein allgemeines werden, sodas es von Männern und Frauen ausgeübt werden dürfe, sobald sie vor dem Gesetz als mündig gelten und es dürfe nicht geschmälert werden durch die Unterstüßung aus öffentlichen Mitteln. Die Gemeinde müsse Herr im eigenen Hause sein und deshalb das Beschäftigungsrecht der Krone bei der Wahl von Beamten aufgehoben werden. Die Schulen müßten dem kirchlichen Einfluß entzogen und die Volksschulen zur Einheitschule werden für Alle, der Unterbau für jede weitere höhere Bildung. Die Rechte der Kommune müßten erweitert werden, in allen Fällen da, wo es gelte, die Interessen der Gesamtheit gegenüber den Sonderinteressen zu wahren. Das Programm fordert ferner die Verbesserung der Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse. Die erwähnten Forderungen stelle der Verein an den Staat, damit die Selbstverwaltung der Gemeinden eine völlige werde. Das kommunale Programm enthält im Wesentlichen die folgenden Forderungen: Unentgeltlichkeit aller Lehr- und Lernmittel an allen städtischen Volksschulen, die Bücher müssen frei sein von allem Konfessionalismus

Ausland.

Belgien. In Brüssel fand die angekündigte Anarchisten-Versammlung im Volkshause statt, zu welcher im Ganzen 18 Anarchisten erschienen waren. Es trat nur ein einziger Redner auf, welcher sich gegen den Parlamentarismus, die Armee, Polizei und Presse aussprach. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution gelangte zur Annahme.

Frankreich. Es ist nicht das erste Mal, daß Tolstoi, der russische Religionsphilosoph, seine Stimme erhebt, um über aktuelle politische Fragen sein Urtheil abzugeben. Das Geneser Blatt „Il Casaro“ veröffentlicht jetzt ein neues, scharfes Schreiben Tolstois gegen die franco-russische Allianz. Im Namen und Auftrage des Meisters schreibt einer seiner Schüler mit der Bitte, diese Erklärung bekannt zu geben, das Folgende: Der Straf und die gesammte russische Intelligenz, kurz, Alle, die selbständig zu sehen und zu denken wissen, hassen diese „schändliche Allianz“. Wir, heißt es weiter, sind schon seit lange dieser Komödie satt, die unserem unglücklichen Volke theuer zu stehen kommt. Es ist Zeit, daß dies aufhöre, um jeden Preis aufhöre. Indem Sie diesen Brief in der italienischen und in der französischen Presse veröffentlichen, werden Sie uns, die wir für unser Volk arbeiten, einen großen Dienst erweisen.“ Der Pariser Korrespondent des „Casaro“, Herr Mazzini, der den Briefwechsel mit Tolstoi vermittelte, fügt hinzu, daß nahezu die ganze französische Presse sich weigerte, von Tolstois Erklärung Notiz zu nehmen.

Philippinen. In Moncado, Provinz Tarlat, ist eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt worden, in die mehrere Mitglieder der Ortsverwaltung verwickelt sind. Die Verschwörung wurde durch die Frau eines Verschwörers verrathen. Ein Defektiv versteckte sich in dem Hause, in dem die Verschwörer zusammenkamen, um ihr Verhalten zu beobachten. Eine Anzahl Personen sind verhaftet und viele belastende Papiere gefunden worden. Die Verschwörer beabsichtigten, am 1. Dezember, gleich nach dem Sonnenuntergang, das Haus anzuzünden, welches neben den amerikanischen Militärbaracken stand. Wenn dann die amerikanischen Soldaten zum Löschen herbeieilen würden, sollten 150 Verschwörer sich auf die Waage der Amerikaner stürzen, sich ihrer Waffen bemächtigen und mit der Niedermege lung der Soldaten beginnen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 5. November. Krüger richtet einen Appell an das amerikanische Volk in einem Telegramm an den holländischen Pastor in Buffalo, das erklärt, das amerikanische Volk habe durch den Verkauf von Pferden und Maulthierern mit an dem Morde der Buren. Der Appell macht tiefen Eindruck und wird zu einem erneuten Drude auf die Regierung führen, die Neutralität zu wahren. (M. R. A.)

hd. Brüssel, 6. November. „Petit bleu“ berichtet aus dem Haag, es sei unrichtig, daß die Buren-Delegirten im Eiderländisch mit dem Präsidenten Krüger beschloßen hätten, an den englischen Offizieren Rache zu nehmen. Diese Meldung sei nur zu dem Zweck verbreitet worden, um die englischen Truppen in Südafrika zu energischem Widerstand gegen die Buren anzujhalten.

hd. London, 7. November. Der Brief Bothas an Lord Ritchener, in welchem dieser Repressalien ankündigt, ist vom 10. Oktober datirt und in überaus scharfen Ausdrücken abgefaßt.

hd. London, 7. November. Aus Braggheit wird gemeldet, die Buren sind in großer Anzahl an der nördlichen Grenze von Natal aufgetreten. — Die vom Kriessamt gestern veröffentlichte Verlustliste beläuft sich auf 5 Tode, 10 Verwundete, 2 Gefangene und 7 an Krankheit Verstorbene.

Unzuverlässige englische Meldungen. Im Auftrage des Dr. Leyds haben die „M. R. A.“ eine Mittheilung erhalten, worin vor den Nachrichten englischer Blätter, insbesondere der „Daily Mail“, über die Beziehungen Krügers zu den Leitern der Buren in Südafrika gewarnt wird.

die Verpflichtung, trotz unserer traditionellen Freundschaft mit der Flotte, in den Konflikt irgendwie einzugreifen und vermeidet öffentlich Alles, was als ein Versuch, die Flotte in ihrem Widerstande zu ermüthigen, ausgelegt werden könnte.

wb. Syra, 6. November, 8 Uhr Abends. (Meldung der Agence Havas.) Ein französisches Geschwader ist soeben im hiesigen Hafen vor Anker gegangen.

hd. London, 7. November. „Daily Express“ versichert, Frankreich werde versuchen, in den französisch-türkischen Konflikt einzugreifen und wolle den Hafen von Leithero besetzen als Antwort auf die Besetzung von Häfen durch Frankreich.

hd. Paris, 7. November. Nach Meldungen aus Konstantinopel hat der Sultan an sämtliche Großmächte eine Protestnote gegen das Vorgehen Frankreichs gefandt, worin er sich gegen die heraus entspringende Verantwortlichkeit vermahet. — Die Türkei bestellte, wie es heißt, in Kiel drei neue Kreuzer.

Deutsches Reich.

Sof- und Personal-Nachrichten. Der deutsche Botschafter in Washington, v. Holleben, welcher in den letzten Tagen vom Kaiser und vom Reichskanzler empfangen worden ist, hat die Rückreise nach Amerika angetreten.

Berlin, 7. November. In der Märchenbrunnen-Angelegenheit beschloß die städtische Kunstdeputation in ihrer gestrigen Sitzung, das derzeitige Projekt nach noch herzustellenden Plänen des Stadtbauraths Hoffmann abzuändern und sodann die baupolizeiliche Genehmigung einzuholen. Diefem Beschluß ging eine theilweise sehr lebhaft abgehaltene Debatte voraus, da einige Mitglieder der Kunstdeputation von einer Abänderung durchaus nichts wissen wollten, sondern darauf drangen, daß für das alte Projekt die Baubewilligung erwidert und eventuell der Klagenweg betreten werden soll. Nach einem sehr ausführlichen Referat des Stadtbauraths Hoffmann, der die Nothwendigkeit der Abänderung sachlich begründete, wurde der Abänderungsbeschluß mit Majorität gefaßt.

Zu der Behauptung Lissaboner Blätter, deutsche Truppen hätten ihre Fahne in Quanhama im portugiesischen Angola aufgespielt und seien trotz aller Proteste dort geblieben, meldet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß die eingelaufenen Berichte nicht den mindesten Anhalt für die Angabe bieten, daß eine Grenz-Überschreitung durch Angehörige der Schutztruppe stattgefunden habe.

Die neue Ordnung der Reifeprüfungen an den höheren Lehranstalten hat bekanntlich mit dem System der Theilbefreiungen bei der mündlichen Prüfung gebrochen. Nach dem Schlußparagrafen tritt dieselbe, wie die „Kreuzzeitung“ mittheilt, in vollem Umfange erst zum Oftertermin 1903 in Kraft. Aber diejenigen ihrer Vorschriften, die im Vergleich zu den bisherigen zu einem günstigeren Prüfungsergebnisse führen, sind schon vom Oftertermin 1902 ab in geeigneter Weise zu berücksichtigen. Für alle diejenigen Schüler, die bis Oftern 1901 in die Prima eingetreten und die Lehraufgaben dieser Klasse sich in der vorschrittsmäßigen Zeit angeeignet haben, sind demnach durch die neue Ordnung Ersäherungen der Prüfung ausgeschlossen, wohl aber Ersäherungen ermöglicht worden.

Das Defizit im Reichs-Etat, welches bisher auf 100 Millionen geschätzt wurde, soll sich bei der endgültigen Feststellung des Etat-Entwurfs für den Bundesrath auf 140 Millionen Mark gesteigert haben. Um diesen Betrag würden somit, wenn nicht andere Mittel zur Dedung herangezogen werden, die Matritularbeiträge zu erhöhen sein. Auch in Preußen wird, wie es der „National-Zeitung“ zufolge heißt, mit einer sich ungefähr ebenso hoch belaufenden Verschlechterung des Etats für 1902 im Vergleich mit dem des Jahres 1901 gerechnet, da in der Steigerung der preussischen Matritularbeiträge eine beträchtlich geringere Veranschlagung der direkten Steuern und der Eisenbahn-Überschuß hinzukommt.

Mundschan im Reiche. Der „Vorwärts“ behauptet in Bezug auf den Stuttgarter Hummerbrot-Prozess, daß, nach den Vorschriften der Militärstrafprozessordnung, bei der Strafe des Pfahlschindens erhebliche Verstöße vorgekommen seien. — Aus Kiel wird von gestern gemeldet: Hinter verschlossenen Thüren fand heute an Bord des Linienschiffes

und er führt sie in gleich mechanischer Höflichkeit an die Lippen; die Gedanken reden zu mächtig. Als er ihre Hand losläßt, bleibt die reiche Spitze des Ärmels eine Sekunde lang an seinem Handschuh hängen, und nun sagt er unvermittelt, halb laut, aber schwer, das eine Wort: „Verzeihung!“

Zum ersten Male, seit jenem Nachmittag in seinem Zimmer, sehen sich die Beiden voll in die Augen. Sie bewegt die Lippen, aber kein Laut kommt darüber, und eine nochmalige Anstrengung bleibt ihr erspart: Gräfin Vansky steht an ihrer Seite. Die Matrone hatte sich von ihrem Sessel erhoben und schneller, als sonst ihre Art, die kurze Entfernung durchschreiten; und als Adrian sich jetzt umwendet, da sieht er nur, wie die Gräfin sein junges Weib auf die tiefgefenkte Stirn und beide Augen küßt, und sein Blick weilt entzückt auf dem reizvollen Gegensatz von Alter und Jugend, Würde und Anmuth. Bis er der alten Dame gedankt und dann noch Charlotte Göb begrüßt hat, da kann auch Clemens mit ihm Verbeugung und Handschlag tauschen.

Die strenge Tafelordnung herrschte nicht mehr; die Neudemählten hatten bereits ihre Plätze verlassen, um die Festtracht mit Reisefleibern zu vertauschen. Pastor Morolt, der bei Tisch der Excellenz gegenüber gesessen, stand jetzt auf und näherte sich seinem Neffen, welcher sich Georgs bemächtigt und an das Ende des Tisches mit ihm zurückgezogen hatte.

„Stör ich Euch nicht?“ fragte er, einen Stuhl heranziehend, und da sie lebhaft verneinten, wendete er sich mit leifem Vorwurf an Georg Rickolfen: „Wohl, ein solcher Anlaß ist nöthig, um einmal Deiner habhaft zu werden. So in Anspruch genommen, Georg, daß auch für die nächsten Freunde keine Zeit mehr übrig?“

„Es ist in der That so, Herr Pastor. Doch auch Freunde haben einen Anspruch, den Anspruch auf das Vertrauen ihrer nächsten. Sascha sagt mir, daß er Ihre wegen nicht ganz ruhig ist?“

Morolt lachte: „Sascha ist wie ein jaghaftes Kind

und möchte aus ein paar Schwindelanfällen eine wichtige Sache diagnostizieren. Nur hat er bei mir nicht sonderlich Glück damit. Was schaust Du so hin?“ Er griff sich an den Hals. „Ist am Anzug etwas nicht in Ordnung?“

Der junge Arzt hielt in der That den scharfen Blick auf des Pastors Hals geheftet, wo zwei kleine, ihm wohlbekannte Erhöhungen sich abwechselnd zeigten und senkten, in beängstigender rascher Folge. Jetzt wendete er das Auge ab.

„Durchaus in Ordnung, Herr Pastor“, sagte er mit beherrschter Stimme. „Aber wirklich — lassen Sie doch einmal sehen —“ er griff nach dem Handgelenke.

Morolt lächelte: „Unter der Bedingung, daß Du mein gelehrtes Kind da beruhigst, warum nicht! Nun wird Herr Reskulap die Uhr herausziehen — nein? Was? Den anderen Arm auch? An einem Pulsschlag ist Dir's nicht genug? Willst Du mir nicht gar etwas verschreiben?“

Georg löste langsam die laufenden Finger von den ungestüm erzählenden Adern. „Um —! In der That möchte ich zu einer Kleinigkeit rathe“, bemerkte er dann ruhig. „Die Nerven scheinen mir ein wenig überreizt —“

„Das mag wahr sein! Ich habe mich in letzter Zeit etwas angestrengt!“

„Und ich möchte Sie bitten, verehrter Freund, jeder Anstrengung und Erregung aus dem Wege zu gehen; wenigstens für einige Zeit. Und dies schon gar nicht!“ Er wies auf das gefüllte Weinglas, das Morolt eben zum Munde führen wollte. Dieser ließ die Hand mit dem Glase langsam sinken und blickte seinen Rathgeber nun doch betroffen an.

„Nichts Ernstes“, beantwortete der so gleichmüthig wie ihm möglich war, den Blick, „nichts, was Sie beunruhigen dürfte, Herr Pastor!“

Aber Sascha konnte er nicht täuschen. Der wußte genug. Und da seine Gesichtszüge ebensovienig zu lügen verstanden wie seine Zunge, so schob er seinen Stuhl leife seitwärts, um so, dem Onkel im Rücken, zu verbergen, was in ihm vorging. Georg blickte flüchtig zu ihm hin und fuhr dann mit der vorigen gehaltenen Sprechweise fort:

„Es ist mit den Nerven ein eigenes Ding. Wir können ihnen viel zumuthen, aber nur bis zu einem gewissen Punkte. Es ist da faktisch wie mit dem Tropfen, der das gefüllte Glas überfließen macht. Wird dieser Punkt auch nur um ein kleines überschritten, so rächen sie sich, und das empfindlich.“ Er gewann es über sich, zu lächeln. „Machen Sie also vor dem Punkte Halt, lieber Herr Pastor. Eine ganz kurze Ruhepause wird Alles ins Gleich bringen. Wenn Sie gestatten, schaue ich Sie mir vielleicht morgen genauer an und gebe Ihnen dann einige Verhaltensmaßregeln. Und — ja —“ Er suchte in den Taschen nach Schreibpapier, riß dann aus seinem Taschensack ein Blatt und warf mit dem Bleistift einige Worte darauf. „Sie könnten vielleicht schon heute damit beginnen; Sie bekommen es so gut wie fertig in jeder Apotheke.“

Morolt nahm das Blatt und studirte darin. „Natürlich so gekriegt“, lachte er dann, „daß man außer dem „Tinct.“ kein Wort herausbekommt. Ihr habt doch Alle etwas vom Augur an Euch. Wie so ein armer Provisor das nur entziffert?“

„Sie haben schon Recht, daß wir oft die reinen Hieroglyphen schreiben — für den Nicht-Pharmaceuten. Zeigen Sie doch? Das ist wundervoll klar. Da, Sascha! Steh' ein!“

Er stand auf, als ob er sich wieder zur übrigen Gesellschaft begeben wolle und die beiden Anderen folgten seinem Beispiele. Aber er benützte gleich darauf einen unbewachten Augenblick, um Sascha bei Seite zu ziehen und ihm zuzurufen: „Bitte, schneide ein anderes Gesicht! Er darf nicht ängstlich werden!“

„Du hältst es für sehr bedenklich? Sage, um Gotteswillen —“

„N — ein — mach doch ein anderes Gesicht! — noch nicht. Aber es kann bedenklich werden. Durch eine Kleinigkeit. Du mußt sehr läch geben. Starke Anstrengung oder Aufregung könnte geradezu verhängnisvoll sein. Wo ist er? Ah — mit der Gräfin.“

(Fortsetzung folgt.)

und Byzantinismus, der Handfertigkeitunterricht soll obligatorisch, die Schullerzeit in den einzelnen Klassen 30 nicht übersteigen, die Unterrichtszeit 5 Stunden täglich betragen, an einem halben Tage nicht mehr als 3. Die Mittwoch- und Samstag-Nachmittage sollen von jedem Unterricht frei bleiben und die Lehrerschaft soll in alljährlich abzuhaltenden Versammlungen in geheimer Abstimmung drei Vertreter in die Schuldeputation entsenden. An jeder Schule ist ein Schularzt anzustellen für die Untersuchung der Kinder, die Kontrolle der Schuleinrichtungen und der Hausverwaltung. Der Bericht darüber müsse dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung gleichzeitig zugestellt werden. Der Fortbildungs-Unterricht soll bis zum 17. Jahre obligatorisch, in den frühen Morgenstunden der Wochentage abgehalten werden und den Schülern auch die für das praktische Leben nötige Kenntnis der volkswirtschaftlichen Gesetze vermitteln. Die kirchliche Erbauung in dieser Schule muß ein von allen konfessionellen Voraussetzungen freier Moralunterricht sein. Jedem Erwachsenen muß es ermöglicht werden, kostenlos seine allgemeine Schulbildung zu festigen. Volksbibliotheken und Lesesäle müssen von der Stadt eingerichtet und unterhalten werden durch paritätischen Lesestoff. Die Vorstellungen im königlichen Theater sollen jede Woche einmal zu gleichen Preisen auf allen Plätzen dem Publikum zugänglich gemacht werden. Die Stadt hat populäre Vorträge zu unterstützen durch kostenlose Ueberlassung der Räume. Die Armenpflege hat sich unparteiisch der untergeschuldeten, wie verschuldeten Roth anzunehmen; Obdachlosen soll menschenwürdige Unterkunft in städtischen Anlagen gewährt werden. Die Stadt soll eine gemeinnützige Wohnungspolitik treiben und unter Anwendung gerechter Mittel der Wohnungsnot zu steuern, jedoch nicht durch Einrichtung von Arbeiterwohnhäusern, sondern diese Wohnungspolitik müsse es jedem Bürger ermöglichen, sich überall ein gesundes, angenehmes Heim zu schaffen. Die Stadt soll für ihre Arbeiter und Beamten den achtstündigen Arbeitstag einführen und dieselben so entlohnen, daß sie von ihnen verlangen könne, daß sie keinen Nebenerwerb treiben; auch müsse sie das Kooperationsrecht der Arbeiter, wie Beamten, anerkennen und Pensions-, Witwen- und Waisenkassen für städtische Arbeiter errichten. Die radikale Fortschrittspartei verlangt ferner Abschaffung der Accise und Befreiung der Gemeindeforderungen auf die direkten Steuern. Sie ist gegen die Gebäudesteuer, weil sie darin den Grund zur Steigerung der Mietpreise erblickt. Die neue Grundsteuer für unbebaute Grundstücke bezeichnet sie als einen Unfug, gegen den sich die Grundbesitzer mit Recht wenden. Die für die Allgemeinheit notwendigen Betriebe müßten der privaten Ausbeutung entzogen werden. Im Submissionswesen erklärt sich die Partei für das Mittelpreisdurchfahren und verlangt als Vorbedingung der Arbeitsvergaben, daß die ausgewählten Unternehmer die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einhielten, welche die Gewerkschaften mit den Unternehmern vereinbart haben, und Arbeiten nur dann nach auswärts vergeben werden sollen, wenn Arbeitermangel in der betreffenden Branche herrsche. Bei Arbeitsausdehnungen soll auch dem kleinen Handwerker Gelegenheit zur Beteiligung gegeben werden. Die Verwendung von Geldern für Empfangsfeierlichkeiten und Sportweide ist ausgeschlossen, dagegen uneingeschränkte Mittel bei eintretender Arbeitslosigkeit zur Verfügung gestellt werden. So weit das Programm. Herr Weller bemerkt noch, seine Partei habe Umschau gehalten nach Vertretern, aber nur drei gefunden, obgleich es feststehe, daß Tausende sich mit ihnen identifizierten. Weil sie aber nicht erwarten könnten, allein zu siegen, sondern auf die Unterstützung solcher Kreise angewiesen seien, die mit ihren Hauptgrundsätzen sympathisierten, hätten sie sich der Wiesbadener Arbeiterchaft zugewandt, zumal die Sozialdemokratie in allen Kommunen, in denen sie vertreten sei, Großes gewirkt habe. Die Partei habe sich gesagt, daß die Tausenden von Bürgern, welche bei der Reichstagswahl für den Socialdemokraten ihre Stimme abgaben, auch ein Recht auf Vertretung im Rathhause hätten. Der Arbeiter habe genau so viel Werth, als jeder andere Bürger. Um dies zu dokumentieren, habe die Fortschrittspartei ihre Liste durch Namen aus der Arbeiterchaft ergänzt. Herr Weller schloß damit unter lebhaftem Beifall. Herr Professor Kühn erklärte, daß das Programm ihm in einigen Punkten nicht gefallen habe. Es sei ein großer Jertum, wenn die Fortschrittspartei annehme, daß nach Abschaffung der Gebäudesteuer die Wohnungsmietpreise billiger würden. Damit würde nur den Hausbesitzern ein Geschenk gemacht. Mit der Grundsteuer sollte doch nur der Werthzuwachs getroffen werden, der den Grundstücken durch die Allgemeinheit zugeführt werde. Wenn

ein Mann hier 10 Morgen Land habe, schlafe 30 Jahre und wache dann auf, so sei er reichlich. Herr Professor Kühn kann dieses Mittel, einen Theil des Werthzuwachses der Allgemeinheit zuzuführen, nicht als unbedenklich ansehen. Herr Weller muß zugeben, daß eine gewisse Berechtigung in der Steuer liege, aber man dürfe nichts besteuern, was noch keinen besteuerten Werth habe. Den Verkaufswert solle man besteuern. Daß aber etwas besteuert werde, was keinen Gewinn abwerfe, halte er nicht für Recht. Herr Kühn bemerkt noch, die Gebäudesteuer sei in den letzten Jahren bedeutend ermäßigt worden, die Miethen aber seien nicht herabgegangen, im Gegentheil, sie hätten sich nicht unwesentlich erhöht. Unsere ganze sociale Misere sei zum großen Theil eine Wohnungsmisere. Herr Dr. Quard-Frankfurt am Main spricht der radikalen Fortschrittspartei den warmsten Dank dafür aus, daß sie auch Anhängern anderer Parteien Gelegenheit zum Meinungsaustausch gebe und begrüßt das Auftreten der Partei überhaupt außerordentlich freudig. Er bespricht dann in fünfviertelstündiger Rede das vorliegende Programm, das in der Hauptsache auch dasjenige der socialdemokratischen Partei sei, er exemplificierte vielfach, unter häufigen Seitenhieben auf die Feindsinnigen, auf die Bestreuer und Franzfurter Verhältnisse. Die Einkommensteuer — betont Redner — ist allein die Steuer, mit welcher gerechter Weise Jeder getroffen werde. Auch die Ausführungen des Herrn Dr. Quard fanden lebhaften Beifall. Herr R. Groll bespricht ebenfalls einige Punkte des Programms und schlägt folgende Resolution vor: „In Erwägung, daß nach den Ausführungen und Erklärungen des Referenten, die von der radikalen Fortschrittspartei zur Stadtverordneten-Wahl aufgestellten Kandidaten in allen wesentlichen Punkten mit dem kommunalen Programm der socialdemokratischen Partei übereinstimmen, sich auch zur Durchführung desselben verpflichten, sowie in Anbetracht dessen, daß weder der socialdemokratischen, noch der radikalen Fortschrittspartei genügende Verfügungen zur Aufstellung eines vollständigen Stimmzettels zur Verfügung stehen, beschließt die heutige öffentliche Wählerversammlung der 3. Klasse, beide Stimmzettel zu vereinigen und verpflichtet sich die Teilnehmer der heutigen Versammlung bei der Wahl für denselben zu stimmen.“ Herr Fr. Bimmel erhob wieder in kräftigen Ausdrücken seine bekannten Klagen gegen die Stadtdirektion. Er machte derselben Steuererschwendung zum Vorwurf, insbesondere verschwende das Bauamt ganz enorme Summen. Danach wird die Resolution mit großer Majorität zum Beschluß erhoben und die Versammlung gegen 1/12 Uhr geschlossen. — Die Kandidaten der radikalen Fortschrittspartei sind die Herren Kaufmann August Dietrich, Rentner R. Hoch und Prediger Welter.

Personal-Nachrichten. Der Regierungsrath Waltheer in Kaden ist der königlichen Regierung zu Wiesbaden zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Königliche Schauspiele. Am Freitag, den 8. d. M., beginnt im königlichen Theater Alabert Matkowsky ein Gastspiel, das im Verlauf drei seiner berühmtesten Rollen bringen wird. Der Darstellung des „Egmont“ am Freitag folgt Samstag Gukows „Uriel Akosta“ und Montag eine Wiederholung des neu einstudierten „Don Carlos“, in dem Matkowsky den Marquis v. Posa spielt. Matkowsky gehört zu den vornehmsten Repräsentanten des klassischen Darstellungsstils; dem vielgefeierten Künstler wird auch hier zweifellos das lebhafteste Interesse entgegen gebracht werden. — Die Vorstellung „Egmont“ am Freitag Abend beginnt nicht um 7 Uhr, sondern schon um 6 1/2 Uhr.

Kurhaus. Das nächste Cylus-Konzert der Kurverwaltung findet am Freitag, den 15. November, mit Jacques Thibaut aus Paris, den zur Zeit gefeierten Violin-Virtuosen Frankreichs, statt.

II. Quartett-Soirée. Zur Erinnerung an Mendelssohn († 4. November 1847) wird die morgen Freitag, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses stattfindende Quartett-Soirée des Kurorchester-Quartetts mit dem großen E-moll-Streich-Quartett, in welchem sich bekanntlich das reizende Ehepaar befindet, eröffnet. Der ganze Zauber der Kammermusik tritt dann in dem Es-dur-Quartett von Beethoven, welches die 3. Programm-Nummer bildet, voll und ganz hervor. Als Novität werden vier morgen ein neues Werk unseres einheimischen Komponisten G. Wemheuer (Mitglied der Kapelle) zu hören bekommen, und zwar: „Standinavische Suite

Rr. 2“. Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, uns an den Kompositionen des Herrn Wemheuer zu erfreuen und zeigt derselbe in dem neuen Werke, welches im Sinne der standinavischen Musik komponirt ist, sein vorzügliches Können. Die Mitwirkung des Komponisten verleiht der Aufführung noch ein besonderes Interesse. — Wie wir schon mittheilten, ist der Besuch der Quartett-Soirée den Inhabern von Abonnements- und Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen), sowie Tageskarten freigegeben. Nummerirte Plätze kosten 1 M.

Residenz-Theater. Am Freitag, den 8. November, findet die vierte Aufführung von „Ueber unsere Kraft“ (2. Theil) statt. Der Erfolg des Dramas bei seiner Erst-Aufführung war einer der größten, den das Residenz-Theater seit langer Zeit erlebte. „Coralie u. Cie.“, der unermüdete Schwank von Balabregue und Hennequin, hat bis heute nichts von seiner Zugkraft eingebüßt und wird voraussichtlich noch eine stattliche Zahl von Wiederholungen erzielen. Am Sonntag Abend geht „Reif-Reiflingen“ von Gustav v. Moser neu einstudirt in Scene.

Reichshallen-Theater. Das jetzige Programm weist eine Reihe vorzüglicher Attraktionen auf, so die seit Jahren stets hier gern gesehene anmuthige, jugendliche Soubrette „Ranon“, ebenso das bekannte „Vergißmichnicht-Quartett“, welches sich durch sein hiesiges Benehmen in der Vortragsart mit jedem Damenensemble messen könnte, trotzdem die jugendlichen Künstler erst in dem Alter von 12 bis 5 Jahren stehen. Sehr gut ist „Nix Nix“ auf dem schwebenden Gewehr, nach Art der Aquellio-Trapes-Produktionen. In Henny und Tom sehen wir ein reizendes Tanz-Excentricpaar; der famose Humorist Otto Bayer entfesselt mit seinen komischen Vorträgen neuesten Genres den köstlichsten Beifall, wie selten ein Humorist. Von verblißender Accurateffe in den schwierigsten Tricks, die wir je auf schlafem Drahtseil sahen, ist das „Franklos-Trio“. So etwas läßt sich nicht beschreiben, das muß man sehen. Wirkungsbooll sind auch das Gesangs- und Tanz-Duett Solle und „Tha Original-Howartha“ mit ihrem komischen, musikalischen Akt, womit sie die stärksten Angriffe auf die Lachmuskeln der Zuschauer ausüben. Den Besuch der „Reichshallen“ können wir nur Jedermann auf das Angelegenste empfehlen.

Neues Stadt-Nivellement. Unter der Leitung des königl. Kreislandmessers und städtischen Oberlandmessers, Herrn J. Bornhofen, werden gegenwärtig in unserer Stadt durch das Stadtvermessungsamt umfassende Höhenmessungen vorgenommen. Bekanntlich wurde bereits vor einigen Jahrzehnten die Stadt Wiesbaden nivellirt, aber es lief damals bei den Arbeiten ein Versehen unter, derart, daß die städtischen Höhenangaben gegenüber den Zahlen der nassauischen Landesvermessung (welche auch jetzt noch maßgebend ist) um 42,5 Centimeter differiren. Bei der neuen Nivelirung soll die Zahl der städtischen Höhenpunkte, d. h. derjenigen Punkte, welche bezüglich ihrer Höhenlage über dem Nullpunkt des Amsterdamer Pegels festgelegt sind, bedeutend vermehrt werden. Sie werden meist an Straßenkreuzungen angebracht und, wie dies auch seither üblich war, durch sogenannte „Polgen“ an Häusern und Gartenmauern markirt. Die neuen eisernen Höhenbolzen, welche man bereits allenthalben in der Stadt bemerken kann, unterscheiden sich von den alten durch ihre geringere Größe und andere Form. Außerdem tragen sie die Aufschrift „Niv.-B.“ (Nivellements-Punkt), während die seitherigen mit der Aufschrift „Höhenmarke“ oder „Höhenpunkt“ versehen waren. Es ist also mit dieser neuen Arbeit in einer Beziehung ein kleiner Rückschritt verbunden, insofern nämlich, als ein gutes deutsches Wort durch ein Fremdwort ersetzt worden ist.

Kirchliches. Zu der gestrigen Sitzung der Evangelischen größeren Gesamt-Kirchengemeinde-Vertretung waren 104 Mitglieder (von 150) erschienen. Der Vorsitzende, Herr Dekan Bidel, gedachte zunächst des seit der letzten Tagung verstorbenen Mitgliedes Herrn Wintermeyer, wies darauf hin, wie derselbe nicht nur an den kommunalen, sondern auch an den kirchlichen Angelegenheiten den eifrigsten und thätigsten Antheil genommen. Die Mitglieder des Kollegiums würden ihm sicher allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. Zum Zeichen dessen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Die neu eingetretenen Mitglieder: Herr Dr.

Genilleton.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 6. November: „Der Troubadour.“ Oper in 4 Akten von G. Verdi.
Das stolze Intendanten-Wort „ich brauche Tendre wie Sand am Meere“ — scheint an unserer Hofbühne zur Wahrheit werden zu wollen. Und in der That kann unsere Oper, trotz ihrer bereits recht ansehnlichen Tenoristen-Besetzung, für gewisse lyrische Partien, deren schärfer gezeichnete Charakter eine mehr temperamentvolle Wiedergabe erfordert (wie Almaviva, Popillon, Georg Brown und ähnliche), sehr wohl eine weitere Vertretung ertragen. Insofern durfte dem Gastspiel des Herrn Hansen vom Stadttheater in Düsseldorf ein erhöhtes Interesse entgegen gebracht werden. Die Stimmmittel des Sängers auf ihren Werth und Charakter zu prüfen, dazu bietet die Mantico-Partie hinreichende Gelegenheit, denn Verdi macht die entgegengesetzten Ansprüche wie Wagner: er verlangt in erster Reihe den Sänger und den Dargestellten nur als gefügiges Werkzeug des Sängers. Auf irgend eine individuelle Färbung in der Darstellung legte Herr Hansen denn auch keinen Werth; er begnügte sich mit den ausgereigten Hand- und Armbewegungen, die für diese Partie nun einmal typisch geworden sind. Etwas mehr Grazie hätte er immerhin darin entfalten können, — das hätte auch Verdi nicht übel genommen. Im Gesang — und das hätte Verdi sehr übel genommen — zeigte sich Herr Hansen noch vorwiegend als Naturalist. Die Tiefe und Mittelstimmigkeit des Organs harret noch der weiteren Durchbildung; die Höhe ist ausgiebig und metallisch, doch bedarf auch hier der Ton noch einer größeren Sicherung und Klärung. Verdi fordert für das lebensschaffliche Feuer seines Helben manchen verzweigten musikalischen Ausdruck und es ist nur derzeitlich, wenn jüngere Sänger sich ba gerne zu Ueberreibungen hinreißen lassen; auch Herr Hansen ist davon nicht ganz frei zu sprechen: Vortrag, Vokalisation und Deklamation verrathen noch manche provinzielle Manier. Daß Herr Hansen sehr wohl Anlage zu seinerer Ränanzierung besitzt, hat er mit dem Andante „Mein letzter Hauch“ bewiesen, wo sich Spuren höherer Kunstfertigkeit nachweisen ließen. Mit der Caballetta „Lobende Klammer“ und dem tollkühn heraus-

geschmettern hohen B gewann sich der Gast vollends den Beifall des Publikums, welches ja dem Eindruck so kräftiger Natur-Begabung selten zu widerstehen vermag. — Für die feinere musikalische Charakteristik der französischen Spieloper wird Herr Hansen seine Betheiligung noch zu beweisen haben. Die übrige Besetzung bot Belanng; das Bekannteste, Fräulein Brodman als Azucena, war auch das Beste: die Künstlerin giebt in dieser Partie einen überzeugenden Beweis ihres bedeutenden dramatischen Gestaltungsbemögens. An Stelle des Herrn Ruffini — der allseitig beliebte Künstler ist leider noch immer als krank gemeldet — wirkte Herr Engelman und verstand es, selbst der weichen Figur eines „Anhängers“ lebendigen Nachahm zu verleihen.
O. D.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 6. November: Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der Nassauischen Lungenheilstätte zu Raurod, unter gütiger Mitwirkung von Agnes Sorma und der Kapelle des Inf.-Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80. Prolog, gesprochen von Dr. H. Rauch. Darauf Gastspiel von Agnes Sorma: „Jephthas Tochter“. Lustspiel in einem Aufzuge von Felice Cavallotti. Nach einer Uebersetzung von Raffaele Penjo frei bearbeitet von Alfred Palm. Regie: Otto Rienschel. Darauf: „Liebele“. Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. Regie: Otto Rienschel.
Die Sorge um das Wohl der Schwächeren, vom Schicksal tiefmüthlicher bedachten Mitmenschen hulte in Wiesbaden, der Stadt der Wohlthätigkeits-Vereinsanstalten par excellenc, einen Dreieck und geist, der selbst in der dünnbesetzten Geschichte des Wohlthätigkeitswesens nicht alle Tage vorkommt. Agnes Sorma, die erste Tragödin Deutschlands, unser Residenz-Theater und an der Spitze eines Comités — der oberste Vertreter unserer Censurbehörde, alle drei Faktoren verbanden sich zu uneigennützigem, nächstfreundlicher Arbeit. In ganz Deutschland ist die Censurbehörde der erste, natürliche Feind des Theaters, und fast täglich hört man von ausgedehnten Schammüheln zwischen den beiden Mächten. In Wiesbaden — o glückliche Stadt! — vereinigen sie sich zu gemeinamer, friedvoller

Wohlthätigkeitsarbeit. Der Dreieck rief also — und Alle kamen. Die Wagenausfahrt vor dem Residenz-Theater schien kein Ende nehmen zu wollen. So war das Haus bald fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Alles war sichtlich in festlicher Stimmung. Nach einer einleitenden Piece der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Gersdorff erschien Herr Dr. Rauch auf der Bühne und sprach mit schönem, warmem Pathos einen Prolog, der in würdiger Form die Veranstalterin des festlichen Abends, Frau Charitas, feierte. Sturmischer Beifall und ein riefiger Lorbeerkranz löhnten den Sprecher des Prologs und den uneigennütigen Theaterdirektor in einer Person. Nun folgte der Lustspielakt „Jephthas Tochter“ von Felice Cavallotti. Das Lustspiel behandelt einen Zweikampf, den Zweikampf zweier Frauen um den geliebten Mann. Die Waffen sind Geist und Herz. Und wie auf dem Fehlsboden so oft der Waffenerfahrene durch sein Temperament dem elegantesten Fechter gefährlich werden kann, so schlägt auch in „Jephthas Tochter“ das unerfahrene Mädchen mit der glühenden Liebe im Herzen die fittengewandte Weltbame, der der Kampf mit den Liebeswaffen zum täglich geübten Sport geworden ist. Beatrice liebt ihren Gatten. Aber sie wußte bereits am Tage der Trauung, daß ihr Mann in den Fesseln der Baroness v. Villalba liegt. Sie nimmt den Kampf auf. Durch die Roterreien größter Zurückhaltung weiß sie ihren Mann endgültig für sich zu erobern. Dann labet sie ihre Segnerin zum Besuche ein. In einer mit echt romantischem Geistesfeuerwerk ausgestatteten Scene enthüllt sie dann der Feindin die Niederlage, dem Gatten die Liebe. Der Einakter ist trotz der etwas unwahrscheinlichen Voraussetzung, auf der er sich aufbaut, doch einer der besten seiner Art. Auf der Bühne regt sich Interesse heischendes Leben, der Dialog ist mit Geist und Witz gefüllt und das Ganze durchweht ein Hauch von Leidenschaft, der die hübschen Lustspielfiguren zu Menschen von Fleisch und Blut macht. Agnes Sorma ließ die Beatrice, diese eigenartige Verschmelzung von Kind und Weib, zu wunderbarem Leben aufblühen. Dieser ewige Wechsel von Raivität und Leidenschaft, dieses Spiel des weiblichen Verlangens mit der nothwendig aufgelegten, kindlichen Zurückhaltung, das war kein virtuos gefieltes Nebeneinander mehr, das da sonst die höchste Leistung unserer Schauspielerinnen bedeutet, das war ein rathselvolles Aneinander, das in dieser höchsten Lebenswürde

Brustkopf und Dr. mod. Schrader von der Bergstrichen-, Kaufmann Lang und Privatier Heß von der Markt- und Dr. Lade von der Neutircheneingemeinde heißt der Vorsitzende freundlich willkommen mit dem Wunsch, daß sie an den Verhandlungen recht regen Anteil nehmen und ihre Thätigkeit von Erfolg begleitet sein möchte. In die Tagesordnung eintretend, referierte der Vorsitzende über den ersten Punkt: Genehmigung eines Kaufvertrags. Derselbe bezieht sich auf den Ankauf eines Grundstücks aus der Schmidt'schen Nachlassmasse. Der Kirchenvorstand glaubte die Versteigerung der Schmidt'schen Grundstücke Rücksicht nehmen zu sollen, zumal wiederholt Kirchengrundstücke verkauft, aber kein Ersatz geschaffen worden ist. Das gekaufte Grundstück liegt im Distrikt „Schiersteinerlach“, an dem vor dem „Verordnungshaus“ von der Schiersteinerstraße abzweigenden Feldweg, vor der Pawliski'schen Gärtnerei; es ist 74 Ar 88,25 Quadratmeter groß und kostet 96,000 Mk., das ist die Rente 320 Mk. 60 Pf. Es ist bis 1904 an Gärtnerei Pawliski für 163 Mk. jährlich verpachtet. Der Vorstand ging auch von dem Gedanken aus, daß dieser Platz sich vielleicht als Bauplatz für eine vierte Kirche eigne, da die Neutircheneingemeinde in den letzten Jahren in überraschender Weise wächst, und in absehbarer Zeit doch für eine weitere Abzweigung, bezw. einen neuen Kirchenbau Sorge getragen werden muß. Wegen des Erwerbs eines angrenzenden Domainengrundstücks sind Verhandlungen eingeleitet. — Herr Gottwald hält die Lage des Platzes, weil zu nahe an der Ringkirche, nicht für günstig. Praktischer wäre ein solcher zwischen Rainzer und Viebricherstraße. Der Ankauf bedürfe, auch des Zinsausfalls von 4000 Mk. wegen, sehr der Ueberlegung. Der Herr Vorsitzende erwidert darauf, daß andere Grundstücke viel theurer, und es garnicht leicht sei, ein Grundstück zu finden, was Allen genehm wäre. Wie die Verhältnisse lägen, sei der Kirchenvorstand nicht in der Lage, etwas Besseres zu bieten. Er habe geglaubt, gut daran zu thun, sich diesen Platz zu sichern. Herr Landgerichtsdirektor de Riem kann den Ankauf auch nur dringend empfehlen. Wenn dem Vorstand ein Vorkauf gemacht werden könne, so wäre es der, daß er nicht schon früher mit solchem Ankauf gekommen sei. Wenn man länger warte, würde der Erwerb nur theurer. Der Zinsverlust werde durch die Vertheilung wieder eingebracht. Danach wird der Ankauf mit großer Stimmenmehrheit genehmigt. — Namens des Kirchenvorstandes beantragt Herr W. C. u. h. für die Heizung und Beleuchtung der Kirche bei den Orgelkonzerten in den Wintermonaten 450 Mk. zu bewilligen (15-mal 30 Mk.). Der Vorstand hat sich durch den stetig wachsenden Besuch dieser Konzerte davon überzeugt, daß sie einem Bedürfnis entsprechen. Herr Oberstleutnant Erdmann ist der Meinung, daß die gesammelten Kosten sehr wohl durch einen kleinen Obolus der Konzertbesucher gedeckt werden könnten und es gewiß nur einer Anregung hierzu bedürfe, die seinem und des Herrn Vorsitzenden Wunsche entsprechend hiermit gegeben sei. Um aber die populäre Veranstaltung nicht in Frage zu stellen, wird beschlossen, den geforderten Betrag aus der Kirchenkasse zu bestreiten. Damit schlossen die Verhandlungen.

Jahresfest des Gustav Adolf-Vereins. Der hiesige Gustav Adolf-Verein gedenkt am nächsten Sonntag, den 10. Nov., sein Jahresfest zu feiern. Für den um 5 Uhr in der Hauptkirche stattfindenden Festgottesdienst hat Herr Pfarrer Obenaus in Limburg die Festpredigt übernommen. Die gesellige Nachfeier findet des Abends um 8 Uhr im Gemeindehaus (Steingasse) statt. Bei derselben wird der Kassirer des Vereins, Herr Lehrer Lauth, über das abgelaufene Rechnungsjahr und Herr Pfarrer Vieber über die Hauptveranstaltungen in Selters und Köln berichten. Ansprachen werden u. A. halten die Herren Pfarrer Kortbeuer von Hochheim und Grein von hier. Sowohl im Festgottesdienst, wie bei der Nachversammlung wird der „Evangelische Kirchen-Gesangverein“ mitwirken, sodas das Fest ein recht schönes und antegendes zu werden verspricht.

Reichen Ertrag lieferte die gestern Abend im Residenz-Theater gegebene Wohlthätigkeits-Vorstellung zu Gunsten der Rautoder Lungentheilstätte. Derselbe beziffert sich, wie wir hören, auf 4000 Mk. 5 Pf. und fließt ungeschmälert seinem edlen Zwecke zu.

Stenographieschule. Ueber das Thema: Stenographische Hilfsmittel zur leichteren Fortbildung in der Stenographie sprach Herr Paul am Mittwoch Abend. Es lag eine größere Anzahl von Hefen vor, die verschiedenen Zwecken dienen sollten, beim Anfängerturmus, zur Wiederholung der Regeln beim Fortbildungskursus und zu Diktatübungen; die letzteren sind geeignet, Personen (nach jedem System), die nicht an gemeinschaft-

lichen Uebungen theilnehmen können, die Fortbildung zu erleichtern, da der zu schreibende Text über der Stenogrammzeit steht, wodurch das Auge vor Ermüdung bewahrt bleibt. Ueber auch für gemeinsame Uebungen sind die „Selbstdiktierer“ eingerichtet, da der Uebungsstoff nach Silben abgejählt ist. Die Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung. — Am 8. November beginnen neue Kurse in Stenographie- und Maschinenschreiben.

o. Hohes Alter. Die ledige Privatierin Anna Seebach, in Waldmannshausen bei Limburg gebürtig, ist in dem „Hospiz zum hl. Geist“ im hohen Alter von 92 Jahren gestorben.

Schutzvorrichtung an elektrischen Bahnen. Das Kaiserliche Patentamt veröffentlicht eben eine Patentanmeldung des Kaufmanns Gustav Kollath, Gustav-Adolfstraße 1, betreffend eine Schutzvorrichtung an elektrischen Bahnen gegen die Gefahr des Ueberfahrensverdens. Die Vorrichtung besteht aus einer feilförmig begrenzten Reihe wagrecht neben einander liegender Drahtseile, von denen jedes einzelne selbständig beweglich ist, dergestalt, daß bei einem Anprall immer nur dasjenige Seil gegen Federdruck zurückweicht, an welchem der Stoß erfolgt, während die übrigen Seile ausgebreitet bleiben, um den fallenden menschlichen Körper aufzufangen oder federnd bei Seite zu schieben. Durch dieses federnde Zurückweichen der Seile werden beim Anprall die schredlichen Uebergeschmetterungen verhindert und es kann kein menschlicher Körper mehr unter das Räderwerk gelangen.

Vom Hochheimer Markt. Bekanntlich giebt es unter den Marktbesuchern alljährlich eine Anzahl, die sich ein Vergnügen daraus machen, sich mit den Viehhändlern zu soipen. Sie lassen sich Pferde vorführen, mustern dieselben und bieten schließlich einen Spottpreis in der Annahme, daß ihnen der Zuschlag nicht ertheilt wird. Einer derartigen Gesellschaft ist es am Montag Vormittag übel ergangen. Es waren 5 Herren aus Bad Nauheim, die sich ein Pferd vorführen ließen. Man fand Gefallen an dem schönen Thiere und fragte nach dem Preis. „2500 Mk.“, sagte der Pferdehändler, „und 1000 Mk. gebe ich dafür“, meinte ein Herr der Gesellschaft. „Das Pferd ist Ihnen“, replicirte der Verkäufer und die Gesellschaft machte höchst verdächtige Gesicht. Der Pferdehändler aber ließ sich durch die Polizei den Namen des Käufers feststellen und ein gerichtliches Nachspiel wird nicht ausbleiben. Das kann ein theurerer „M“ werden. — In einem anderen Falle hat die Zurückhaltung eines Wiesbadener Pferdehändlers im Zuschlag demselben großen Verlust gebracht. Er bot ein Pferd feil, für das sich ein Liebhaber zu 1100 Mk. gefunden hatte. Der Verkäufer forderte aber mehr, der Handel kam nicht zu Stande und das werthvolle Thier wurde in die Behausung des Händlers zurückgebracht. Raum dort angekommen, erkrankte dasselbe unter Anzeichen einer heftigen Kolik und alle Anstrengungen des herbeigerufenen Thierarztes wie des Besizers und seiner Leute, das Pferd zu retten, waren vergeblich. Am nächsten Nachmittag war es verendet.

Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Morgen Freitag, den 8. November 1901, Vormittags 9 Uhr: sämmtliche Mannschaften der Garde und der Provinzial-Infanterie des Jahrgangs 1897; Vormittags 11 Uhr: der Jahrgang 1898; Nachmittags 3 1/2 Uhr: die Jahrgänge 1899, 1900 und 1901. Die Kontroll-Versammlungen finden im Hofe der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße, statt.

Staats- und Gemeinde-Abgaben haben am Freitag, den 8., Samstag, den 9., und Montag, den 11. Nov., die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben W Y Z und außerhalb des Stadtrings zu entrichten.

Handelsregister. In das Handelsregister, Abtheilung A. Nr. 724, ist die Firma Central-Bodega Heinrich Kälzer, Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber der Weinhändler und Wirth Heinrich Kälzer in Wiesbaden eingetragen.

Ein Gaunerpaar. Am 2. November trat bei einer in der Hochstraße in Frankfurt a. M. wohnenden Familie ein Dienstmädchen, das sich Anna Rebe aus Wiesbaden nannte, in Stelle. Es entwendete der Herrschaft eine ganze Anzahl werthvoller Schmucksachen, sowie einen dunkelgrauen Herrenüberzieher, worin die Firma Träger u. Comp. verzeichnet ist, und verschwand am gleichen Nachmittag. Die Diebin ist 21 bis 22 Jahre, mittelgroß, blond und spricht zeitweise Schweizer Dialekt. Es wurde festgestellt, daß sie am 27. Oktober, Nachts 11 Uhr, in Würzburg die 80-jährige Frein von Truchsch zu ermorden versucht hat, indem sie dieselbe im Bett durch Kopfstößen und Droffeln erstiden und durch Faustschläge

auf den Kopf und Einführung der Faust in den Mund tödten wollte. Hierbei hat ihr eine Mannsperson geholfen, die demuthlich sich in ihrer Begleitung befindet. Die Thäter haben wahrscheinlich Bismunden an der Hand. Die Diebin nannte sich in Würzburg Marie Rebe aus Tübingen. Sie hatte dort ein anscheinend gefälschtes Dienstzeugnis von einer Frau Brüstein aus Zürich vorgezeigt, das sie nach Ausführung des Diebstahls zurückließ.

Kleine Notizen. Die Bafanzenliste für Militärämter Nr. 45 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen. — Freitag, den 8. November, Abends 8 1/2 Uhr, findet in den „3 Königen“ eine öffentliche Versammlung für Frauen und Männer statt, in welcher Frau Fieß aus Hamburg über die Frau und die wirtschaftliche Lage sprechen wird. — Die silberne Hochzeit feiern am Samstag, den 9. November, der königliche Zugführer Johann Wallenstein und dessen Ehefrau, geb. Millan.

Aus dem Landkreise. Die in Nr. 11 der „Zmlerschule“ für nächsten Sonntag ausgeschriebene Versammlung des „Bienenzüchtervereins“ (Sektion Wiesbaden) muß umstände halber verlegt werden. Sie findet am Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Erbenheim bei Herrn Gastwirth Stein statt. — Sonntag, den 10. November, wird in Rodensbad im neuen Saale des Herrn Dieffenbach, Gasthaus „Zur Krone“, die Generalversammlung des 13. Landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins abgehalten. In dieser Versammlung soll, da der 1. Vorsitzende, Herr Wintermeier, gestorben ist, ein anderer Vorsitzender gewählt werden. Hoffentlich gelingt es, den richtigen Mann an die Spitze des genannten Vereins zu bringen.

Tagstadt, 5. November. Als die Eisenbahnstrecke Wiesbaden-Niedernhausen in die Hände des Staates überging, ahmte man überall auf und man hörte vielfach: „Gott sei Dank!“ sagen. Manches ist ja besser geworden und Manches anders, wenn auch nicht besser, und das Meiste ist so geblieben, wie es war, durch den „Zahn der Zeit“ noch verschlechtert. Obenan steht das hiesige Stationsgebäude. Thüren und Wände sind so dünn und schlecht, daß sie nicht schlechter sein können — für die Stationsbeamten eine schöne Aussicht für den kommenden Winter. Die angebaute Güterhalle ist in einem solchen Zustande, daß die Gefahre der Wände dem geringsten Druck erliegen und einstürzen. Daß Einbrüche dort noch nicht vorgekommen, wundert uns. Hoffentlich werden bald neue Bahnhofsgebäude an Stelle der alten erbaut. — Wohl jeder Fremde, der nach Tagstadt kommt und besieht sich das Krieger-Denkmal auf dem „Bindenplatz“, der wundert sich über die vielen Fehler, die dort in den Inschriften, besonders auf der westlichen Platte, gemacht worden sind. Hat denn der dortige Krieger-Verein das noch nicht gemerkt? Daß der Schöpfer dieses Denkmals, das übrigens fast das schönste im Landkreise ist, solche Platten anbringen läßt, ist doch eigenthümlich und bildet eine schlechte Empfehlung. Vielleicht genügt dieser kleine Hinweis, und der Vorstand des Tagstadter Krieger-Vereins wird sich in Gemeinschaft mit dem Erbauer des Denkmals einmal die Sache genauer ansehen.

Mainz, 7. November. Rheinpegel: 67 cm gegen 70 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Ein Bild aus dem Berliner high life wurde in einer Verhandlung vor Augen geführt, die am Dienstag vor der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I stattfand. Auf der Anklagebank befand sich der Rittmeister a. D. Erich v. W., welcher beschuldigt war des Vergehens gegen die Konkursordnung durch übermäßigen Aufwand, Spiel und Wette, sowie ferner des Betrugs in sechs Fällen. Der jetzt 46-jährige Angeklagte hatte als Eskadronschef in Bromberg mit den Einkünften seiner Frau ein Jahreseinkommen von etwa 54,000 Mk. Im Januar 1883 hielt der Angeklagte sich eine Zeit lang in Berlin auf. Nach einem glänzenden Abendessen führte ihn sein Unstern nach dem Union-Klub. Er will bis dahin keine Karte angerührt haben und verlor in der einen Nacht beinahe eine halbe Million. Das Geld mußte schleunigst beschafft werden. Es blieb dem Angeklagten nichts Anderes übrig, als sich an seine Mutter zu wenden. Die sehr strenge Dame ließ sich durch Fürsprache des

nur eine Sorma zu geben vermochte. Aus diesem nedisch-ernsten Spiel wuchs in der großen Schlussszene, da Beatrice in flammender Rede den Sinn ihrer Handlungsweise erklärt, eine Offenbarung weiblichen Wesens von erschütternder Wirkung. In den Untertönen dieser Rede zitterte alle hangende Furcht der liebenden Weibesseele, jauchzte alles Siegesgefühl des der Gegenliebe sicheren Herzens. Die Mitglieder des Residenz-Theaters hielten sich neben dem überragenden Gast recht tapfer. Fräulein Frey sogar sehr tapfer. Diese Baroness di Villalba war in jedem kleinsten Detail ihrer Erscheinung und ihrer Art die dämonische, männergefährliche Mondaine. Die Herren Rudolph und Sturm hielten sich, wie gesagt, recht brav. Auf den italienischen Einakter folgte Schnitzlers „Liebele“. Das Schauspiel ist für Wiesbaden nicht mehr neu. Unzählige Nachtreter haben den echt Wienerischen Typus des „süßen Mädels“, den Schnitzler zuerst schuf und unter den auch die Christine einzureihen ist, literarisch in Veruss gebracht. Und doch ist „Liebele“ eine Tragödie im echten Sinne, die durch die allgemein-menschlich gültige Bedeutung des Schicksals der Heldin zur vollwertigsten Kunst gejeßelt werden muß. Wer ähnlich wie bei „Kora“ in der Richtung noch Zweifel hegte, den mußte Agnes Sorma gestern überzeugen. Das war das „süße Wiener Mädel“, das den Reichthum seines Herzens glücklos verbluten muß, und war doch nicht nur das süße Mädel, sondern mehr, das Weib, wie es seit Jahrtausenden ringt, kämpft, leidet und untergeht. Von zauberhafter Weichheit und Hingebung in den Szenen des ersten Aktes, voll rührender Angst um das bedrohte Glück in dem etwas müde sich hinziehenden zweiten Akt, wuchs diese Christine aus der erschütternden Tragik des dritten Aktes zu einer überweltigenden Incarnation der Tragödie des Weibes. Den Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen, den Dr. Rauch vor dem dritten Akte bei Ueberreichung eines silbernen Lorbeerkränzes, einer Ehrengabe des Comités, unter stürmischem Beifall der Künstlerin gegenüber Ausdruck gab, machen sicher alle Kunstfreunde Wiesbadens zu ihrem eigenen. Sehr gute Leistungen boten in „Liebele“ die Herren Dito, Bartal und Schulte, und die Damen Spielert und Schenk. Das Publikum fühlte sich, wie der immer wiederlehrende, starke Beifall merken ließ, für seine Wohlthätigkeit reich belohnt.

Aus Kunst und Leben.

Die Babausstattung des belgischen Prinzen. Prinzessin Elisabeth, die im vorigen Jahre den Prinzen Albert, den Neffen König Leopolds von Belgien, geheiratet hat, ist, wie telegraphisch gemeldet wurde, von einem Knaben entbunden worden, der die Namen Leopold, Philipp, Karl, Albert, Reinard, Hubert, Maria und Miquel erhalten hat. Ueber die Ausstattung, die für den künftigen Thronerben vorbereitet war, bringt ein Pariser Blatt folgende Einzelheiten: Das Zimmer des Kindes ist sehr einfach, aber sehr geschmackvoll ausgestattet. Das Mobiliar ist aus weichem lackirten Holz ohne jede Verzierung. Eine Besonderheit des Mobiliars ist der Wideltisch, der nach Zeichnungen des Prinzen Albert angefertigt worden ist, der das Mobell in Deutschland gesehen hat. Im Zimmer des Neugeborenen sind von dem Prinzen und der Prinzessin die vollkommnen hygienischen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden; keine Tapetenbezüge, kein unnöthiger Stoff; Alles kann sehr häufig ganz und gar abgewaschen werden. Die große Wiege, die in einem Brüsseler Hause gekauft wurde, ist in Paris fabrizirt worden. Sie ist aus weichem, goldlackirtem Holz mit sehr feinen Schnitzereien, ganz mit weißer Seide mit Spitzen garnitur ausgeglichen und mit großen Vorhängen aus Liberrygaze mit reichem Spitzenbesatz bedeckt. Die Wiege ist ein Geschenk der Gräfin von Flandern. Die Galawiege und das Taufkleid rühren noch vom Prinzen Albert her, da seine Mutter sie sorgfältig aufbewahrt hat. Das Kleid ist aus Battist, ganz und gar mit Brüsseler Spitzen besetzt; man sieht darauf die Königskrone Belgiens in seiner Stiderei. Dazu gehört ein Unterkleid aus weißer Seide mit ausgefranzten Rüschen und ein Schleier aus Brüsseler Spitzen. Die Babausstattung ist geschmackvoll und vornehm ausgestattet, alle Stücke sind wahre Wunder. Sie enthält Battistkleider mit Reifeln oder irischen Spitzen, Linonkleider mit Schmetterlingen aus Valenciennespitzen und andere mit englischen Stidereien. Dann gehört dazu der „Sabot“ aus weißer Seide, in dem das Kind den Ministern und Zeugen gezeigt wurde und Tausend andere, ebenso reizende und niedliche Kleinigkeiten.

Verschiedene Mittheilungen. Zur weiteren Aus-bildung der drahtlosen Telegraphie hat sich in

Berlin eine besondere Gesellschaft gebildet. Sie befaßt sich besonders mit der Fortbildung und Verwerthung der Punktelegraphie von Professor Ferd. Braun in Straßburg. Mit dem System Braun ist es vor einigen Tagen gelungen, zwischen Curhafen und Helgoland eine sichere telegraphische Verständigung herzustellen. Zur Ausbildung der Braun'schen Punktelegraphie hat sich schon in Hamburg eine Gesellschaft gebildet. Auch die Firma Siemens u. Halske in Berlin arbeitete seit längerer Zeit an ähnlichen Versuchen. Beide haben sich nun zu einer „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, System Professor Braun und Siemens u. Halske, G. m. b. H.“ vereinigt.

Herr Franz Adam, Schüler von Anton Siffermans, ist unter äußerst ehrenhaften Bedingungen für das hiesige Hof-theater, ab September 1902, verpflichtet worden; bis dahin wird Herr Adam in verschiedenen Städten Deutschlands, Hollands und der Schweiz als Oratorienjänger auftreten.

Die Stadt Petersburg plant die Anlage zweier großer Newabrücken und hat für Projekte drei Preise von je 12,000, 8000, 5000 Rubel ausgesetzt und sich ferner den Ankauf nicht prämiirter Projekte mit je 2000 Rubel vorbehalten. Die Projekte müssen bis zum 14. September 1902 eingereicht sein. Im Interesse der deutschen Architekten hat das Deutsche Export-Musterlager, Berlin, Dresdenerstraße 34/35, vom Petersburger Stadiamt das Programm und die ausgearbeiteten großen Terranzzeichnungen empfangen und können alle Interessenten Einsicht, bezw. Abschrift nehmen lassen.

Eine wichtige Erfindung wird, leider in sehr unbestimmten Worten, in belgischen Zeitungen angezeigt. Ein junger belgischer Architekt, Namens Martens, soll danach eine Bremsvorrichtung erfunden haben, die jeden beliebigen Körper vor der Kraft irgend eines äußeren Stoßes zu schützen vermag. Einzelheiten werden nicht mitgetheilt, sondern man begnügt sich mit dem allgemeinen Hinweis, daß die Erfindung auf den Gesetzen der Elasticität und der Expansion beruht. Der Erfinder behauptet auch, daß seine Erfindung sowohl gegen Geschosse, als zur Vermeidung von Eisenbahnzusammenstoßen nutzbar gemacht werden kann.

Die Frauen der amerikanischen und englischen Millionäre versuchen, die Falkenjagd neu zu beleben. Ein gut abgerüsteter Falke ist nicht unter 2000 Mk. zu haben.

Generalsfeldmarschalls Molite, der dem Angeklagten entgegen war, bewegen, dem letzteren 150,000 M. zur Verfügung zu stellen. Sie brachte ihm dafür aber einen Theil des ihm gewährten Zuschusses in Abzug und stellte dann später den ganzen Zuschuss ein. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn hatte einen Kitz erhalten und es kam zwischen ihnen zu einem Prozeß. Der Angeklagte hatte trotz der Hilfe seiner Mutter seine Spiel-schulden auch nicht annähernd bedien können. Er gab Wechsel auf Wechsel, die Gläubiger ließen sich Wucherzinsen zahlen, und so wuchs seine Schuldenlast nach einigen Jahren bis ins Ungeheure. Der Angeschuldigte hatte inzwischen seinen Abschied genommen. Wenn er jetzt eine sparsame Lebensweise geführt hätte, würde er noch und nach seinen Verpflichtungen noch haben nachkommen können. Anstatt dessen lebte der Angeklagte glän-zender als früher. Es gab Jahre, in denen er über 100,000 M. verbrauchte. Er soll sich mit einer wahren Leidenschaft am Spiel und an hohen Wetten bei allen größeren Rennen des In- und Auslandes betheiligigt haben. In Monte Carlo verbrauchte der Angeklagte, abgesehen von seinen Spielverlusten, innerhalb vier Monaten 20,000 M. Um Papiere zu erhalten, die er verpfänden konnte, ließ der Angeklagte sich bei den verschiedensten Lebensversicherungs-Gesellschaften aufnehmen. Die Gesamt-versicherungssumme betrug gegen 800,000 M., wofür der An-gelagte gegen 33,000 M. Prämien zu zahlen hatte. In seiner ganzen Lebensweise erblickt die Anklage übermäßigen Aufwand. Die dem Angeschuldigten zur Last gelegten sechs Betrugsfälle sollen dadurch begangen sein, daß der Angeklagte bei der Ent-nahme von Darlehen über seine Vermögensverhältnisse falsche Angaben machte. Dies wird vom Angeklagten bestritten. Er behauptet, daß er ungeheure Wucherzinsen habe zahlen müssen und auch sonst schwer betrogen worden sei. Einer der „Geld-männer“ habe für ein Darlehen von 90,000 M. sofort 20,000 M. in Abzug gebracht. Seitdem er wegen Verschwendung ent-mündigt und der Konkurs über sein Vermögen verhängt worden sei, lebe er so sparsam wie möglich, aus eigener Kraft habe er sich durch literarische Arbeiten eine Stellung verschafft und schon einen ganzen Theil rückständiger Zinsen abgezahlt. Konkurs-vertreter Böhmte begutachtete, die Konkursmasse habe mit einer Schuldenlast von 945,395 M. zu rechnen; wenn alle bis jetzt verpfändeten Nebenmen des Angeklagten zur Ablösung der Gläubiger verwendet würden, so könnte dies nach etwa 14 bis 15 Jahren beendigt sein. Es sei zweifellos, daß der An-gelagte für Zinsen und Provisionen Unsummen habe aufbringen müssen. — Nach mehreren Zeugenvernehmungen wurden die Ver-handlungen auf Dienstag vertagt.

Sport.

S. Der „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub“ feiert heute Abend 9 Uhr im Klublokal sein Dekorations-fest bezüglich derjenigen Mitglieder, welche im laufenden Jahre alle 8 Haupttouren mitgemacht haben. Seitens des Vorstehenden werden diesen Mitgliedern Diplome und die goldene Eichel mit passender Ansprache überreicht. Diese alte löbliche Sitte hat zur Förderung der Touristik und Aneiferung von jeder beige-tragen. 16 Mitglieder können auch diesmal dekorirt werden. Das Fest wird durch Vorträge geselliger Art verherrlicht werden. Für den Winter sind einige Wintertouren geplant; Vorschläge nimmt der Vorstand in der Wochenversammlung am 16. d. M. entgegen. — Auch für die nächstjährigen 8 Hauptwanderungen sind jetzt schon Vorschläge erwünscht, damit am 21. November c. darüber beraten werden kann.

Vermischtes.

*** Eine eigenartige Lustreise** machte der Ballon „Falk“ der Luftschifferabtheilung, der am Samstag, 9 Uhr, von der neuen Kaserne der Luftschiffer in der Jungfernhöhe bei Berlin aufstieg. Unter der Führung des Hauptmanns v. Eigfeld vom Luftschifferbataillon flogen auf die Leutnants v. Westrum zum Outader vom Husaren-Regiment Nr. 12 und Goetze von der Artillerie. Um 1 Uhr landeten die Herren das erste Mal beim Jagdhofen bei Potsdam, banden den Ballon an einen Baum und nahmen ihr Mittagmahl ein. Nach zwei Stunden fuhren sie weiter und fuhren um 5 Uhr den Entschluß, die Nacht hindurch zu fahren. Sie landeten das zweite Mal in unmittelbarer Nähe von Potsdam, banden den Ballon wiederum fest und besorgten sich aus Potsdam elektrisches Licht für die Beleuchtung des Korbes während der Nacht. Um 7 Uhr fuhren die Herren in Gegen-wart einer nach Hunderten zählenden Zuschauermenge weiter, um am anderen Morgen gegen 8 Uhr neben der Kaserne in der Jungfernhöhe, dem Ausgangspunkt ihrer Fahrt, zu landen.

*** Kindliche Mörder.** Der aus Knobbenort im Kreise Angerburg gemeldete Mord, den zwei Schulknaben verübten, ist in seinen grauenhaften Einzelheiten ein psychologisches Räthsel. Als vor einiger Zeit in Leipzig zwei Knaben einen jungen Menschen ermordeten, war wenigstens ein greifbarer Grund zu erkennen; die Leipziger That war durch Habgucht veranlaßt worden, es war ein Raubmord, die That in Knobbenort scheint aber nur in reiner Wuth verübt zu sein. Der „Graudenzger Gesellige“ meldet folgende Einzelheiten: Der 70-jährige Wälder und Dröbarnsche Kortsch wurde auf dem Lande des Besitzers Mollo-witz, einige Schritte abseits von dem von Knobbenort nach Jezirowästen führenden Wege, ermordet gefunden. Die Thäter, zwei Schulknaben, der 9 Jahre alte Grigo und der 8 Jahre alte Pasch, Söhne Knobbenorter Arbeitsleute, haben dem an Ort und Stelle erschienenen Gerichte ein umfassendes Geständniß abgelegt. Sie hatten sich nachmittags auf dem Wege getroffen, um ihren sich in Straglaunen aufstellenden Angehörigen entgegen zu gehen. Unterwegs fanden sie den ihnen bekannten R. auf dem Ader am Wege schlafend vor; aus seiner Rocktasche ragte eine noch halb-gefüllte Schnapsflasche hervor. Diese tranken sie leer und gingen dann weiter. Bald jedoch lehrten sie um und kamen zu dem noch immer schlafenden R. Nachdem sie an ihm mit einem Messer eine rucklose That auszuführen vergeblich versucht hatten, zogen sie ihm Strümpfe und Stiefel aus und warfen diese und die Mütze des R. fort. Der unselige Schnaps wird wohl den R. so tief in den Schlaf versenkt haben, daß all diese Handlungen der Knaben ihm daraus nicht zu werden vermochten. Die beiden keinen Ungeheuer griffen dann zu Säcken und hieben nur mit diesen auf ihr Opfer, insbesondere auf den Kopf, so lange ein, bis die Stöße brachen und sie ihr Opfer genug geschlagen zu haben glaubten. Der jüngere Pasch zog dann wieder sein Messer und meinte, er müßte dem R. noch die Augen ausstechen. Er ließ auch den Worten die That folgen und brachte dem R. noch zwei Stiche unter und über dem Auge bei, sodas, wie er selbst sagte, das Blut hoch spritzte. Darauf wollten sie den keinen Laut mehr von sich gebenden R. in den nahen Teich schleppen, waren

aber hierzu zu schwach und verließen den Thäter. In einer Blatlage wurde R. an demselben Tage von mehreren aus dem Forst kommenden Leuten gefunden und auf ein benachbartes Ge-höft gebracht. Er hatte zwar noch etwas Leben gezeigt, starb aber bald darauf, ohne ein Wort gesprochen zu haben. Die beiden, übrigens wenig entwickelten Knaben haben über ihre schreckliche That keine Reue gezeigt; anscheinend ungerührt und ohne Grauen, standen sie an der ihnen vorgezeigten, bis zur Unkenntlichkeit entstellten, über und über mit Blut besudelten Leiche ihres Opfers.

Kleine Chronik.

Eine von 800 Personen besuchte, von dem Vorsteher der Kaufmannschaft geleitete Volksversammlung in Remel, in welcher der Schriftsteller Dr. Slowronnet als Hauptredner auftrat, nahm eine Resolution an, in welcher gegen die Erhöhung der Getreibeizölle protestirt und die Festhaltung an der bisherigen Handels-Politik gefordert wird.

In Karikal am Marmarameer ist ein Todesfall an Pest vorgekommen. Im Departement's-Irrenhaus zu St. Gemme brach Feuer aus. Ein Pavillon für geisteskrante Frauen wurde vollständig zerstört. Die Insassen konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Feuer war von einer Irren angelegt worden.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Chicago tele-graphirt: Das Bundesgericht wies die von dem Verteidiger Terlindens eingereichte habeas corpus-Klage ab. Terlinden hat Berufung angemeldet.

Aus New-York wird gemeldet, ein ganzer Häuserblock sei durch eine Feuerbrunst zerstört worden. Drei Feuer-wehrleute seien bei den Rettungsarbeiten schwer verletzt.

Ti-Hung-Tschang †.

wb. Peking, 6. November, 6 Uhr Abends. (Reuter.) Ti-Hung-Tschang lebt noch. Man hat nicht erwartet, daß er so widerstandsfähig sein würde. Die Aerzte halten für wahrscheinlich, daß er in den Morgenstunden stirbt. Das Todtengewand ist ihm bereits angelegt worden. Die chinesischen Generale treffen Vorkehrungen gegen etwaige fremdenfeindliche Demonstrationen, die indessen für un-wahrscheinlich angesehen werden. An den Prinzen Tsching, der dem kaiserlichen Hofe entgegenreist, und Tschufu, dem Kämmerer der Provinz, welcher in Baotingsu lebt, sind Telegramme gesandt worden. Tsching übernimmt die Regierungsangelegenheiten, Tschufu die Geschäfte eines Gouverneurs der Provinz Petchili, bis Ti-Hung-Tschangs Nachfolger, wahrscheinlich der Gouverneur Schanung, Juanschikai, ernannt worden ist. Die Aerzte sind die Amerikaner Coltmann, der deutsche Gesandtschaftsarzt Dr. Velde und der chinesische Leibarzt, der auf der Hoch-schule in Tientsin ausgebildet worden ist.

wb. Peking, 7. November. (Reuter-Meldung.) Di-Hung-Tschang, der berühmte chinesische Staats-mann, der „Bismarck des Ostens“, ist gestern Abend 11 Uhr gestorben.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 7. November. Die Morgenblätter melden aus Halle a. d. S.: Bei den Stadtverordneten-Wahlen sind 6 bürgerliche und 3 sozialdemokratische Kandidaten gewählt worden. — Dem „Lok.-Anz.“ zufolge beendigten die Bundesratsausschüsse die 2. Lesung des Zolltarifs.

Lüdingen, 7. November. Heute Nachmittag wird auch die hiesige Studentenschaft eine Protestversammlung veranstalten, in welcher gegen die Neuprüfung Chamber-lains Einspruch erhoben werden soll. Der Historiker Professor Busch hat das Referat übernommen.

Hamburg, 7. November. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft wurde das hamburgische Staatsbudget für 1902 vom Senate der Bürgerschaft überreicht. Es schließt mit einem Ueberschuß von nahezu 6 Millionen unter Anziehung von 7 Einheiten der Einkommensteuer. Die Ueberschüsse des letzten Jahres und der günstige Ausfall der jüngsten Abrechnungen vermindern jedoch das Defizit auf etwa 3 Millionen. Der Senat sieht des-halb vorläufig davon ab, Maßnahmen zur Vermehrung der Staatseinnahmen vorzuschlagen, betont jedoch die Nothwendigkeit größter Sparsamkeit im Staatshaushalt.

Jansbrud, 7. November, Mitternacht. Heute Mittag verjuchten italienische Studenten nach der Hofburg zu ziehen, sie wurden jedoch von der Polizei nach der Uni-versität zurückgedrängt. Abends wiederholten sie den Versuch abermals vergeblich. Gegenwärtig herrscht Ruhe. Der akademische Senat beschloß die Einstellung der Vor-lesungen der weltlicher Fakultäten für die nächsten Tage und die Schließung des Universitätsgebäudes. Die Zahl der Demonstranten einschließlich des Zuzuges aus Graz und Wien beträgt etwa 150.

Paris, 7. November. Der „Matin“ berichtet, Minister Millerand habe die Absicht, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine französische Schule zum Studium der Industrie dieses Landes zu gründen. Als Sitz der Schule, in welche die besten Zöglinge der verschiedenen französischen technischen-Hochschulen geschickt werden sollen, sei New-York oder Chicago auszuwählen. Zur Prüfung dieses Planes wird der Handelsminister eine besondere Kommission einsetzen.

Rancy, 7. November. In 3 großen Druckereien sind wegen Verweigerung der Lohnerhöhung die Sezer in den Ausstand getreten. Der Ausstand der Arbeiter in den Schuhfabriken ist nahezu beendet.

Washington, 7. November. (Reuter.) Der Präsi-dent der Panamalanalgesellschaft Gutin unterbreitete dem Admiral Walker, dem Vorsitzenden der Isthmus-lanal-Kommission, einen Antrag auf Erwerbung des Panamalanals durch die Vereinigten Staaten. Die Be-dinaunen sind noch nicht bekannt gegeben. Es heißt in-

dessen, daß dieselben für die Unionstaaten viel günstiger seien, als die vor drei Jahren angebotenen.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 7. November. Die Bundesrats-Ausschüsse haben nunmehr die zweite Lesung des Zolltarifs be-en-det. Bei den vielen und theilweise wichtigen Ver-änderungen, die das Gesetz, der Tarif und die Be-gründung erfahren haben, ist es, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, wieder zweifelhaft geworden, ob die Vorlage dem Reichstag gleich beim Wiederauftritt wird vorgelegt werden können, da der Druck längere Zeit be-an-spruchten wird. Der Bundesrath wird in der nächsten Woche Beschluß fassen. In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß ein etwaiger Beschluß des Reichstages auf Erhöhung der Mindestzölle für die Hauptgetreide-arten auf 6 M. keine Aussicht auf Annahme im Bundes-rath haben wird.

Berlin, 7. November. Die gestern in Berlin voll-zogenen 16 Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung hatten das Ergebnis, daß 13 Socialdemo-kraten und 3 Liberale gewählt wurden. Ihre Mandate behielten die Liberalen Birchem und Alt. Außerdem konnten die Liberalen noch einen Wahlbezirk behaupten. Von den Socialdemokraten wurden wiedergewählt: Zubeil, Barm, Glode und Pfannkuch und neu gewählt: Dr. Alfred Bernstein, Rantlow, Dr. Friedberg und Dr. Liebknecht, der weimal gewählt wurde, darunter einmal gegen den Antisemiten Ulrich. Bei den Wahlen in Charlottenburg wurden 6 Socialdemokraten gewählt. In vier Bezirken finden Stichwahlen statt, in die meistens auch Socialdemokraten kommen.

Berlin, 7. November. Gestern Abend fand eine von den alten Herren des Vereins deutscher Studenten ein-berufene Versammlung gegen die Verleumdung Chamberlains mit Bezug auf unsere Kriegs-führung im Jahre 1870/71 statt, an der zahlreiche Uni-versitäts-Professoren theilnahmen. Nach einem Vor-trage des Redakteurs Päder wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Mehr als 2000 deutsche Akademiker in treuer Gemeinschaft mit ihren Professoren weisen einmüthig den Vergleich zurück, den der englische Kolonialminister Chamberlain zwischen dem glorreichen Kriege von 1870/71 und dem rucklosen Eroberungskriege Englands in Südafrika mit seiner allem Völkerrrecht Sohn sprechenden Führung zu ziehen gewagt hat. Sie weisen ihn zurück als eine rohe Verleumdung ihrer heiligsten Erinnerungen, eine Verleumdung unserer tapferen Krieger und eine Beschimpfung unserer nationalen Ehre. — In einer zweiten Protest-Versamm-lung wurde eine Resolution angenommen, in welcher energisch gegen die Schmäbung Chamberlains protestirt und der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die deutsche Regierung gegen Chamberlain Front machen werde.

Marburg, 7. November. Eine stark besuchte, vom Krieger-Verein einberufene Volks-Versammlung nahm nach einem Vortrag des Schuldirektors Dr. Knabe folgen-den Beschluß an: Die auf Einladung der drei Krieger-Vereine zu Marburg zusammen getretene öffentliche Ver-sammlung weist die schamlosen Verdächtigungen des deutschen Heeres im Jahre 1870/71 unter Führung unseres heldenmüthigen Kaisers Wilhelm I. durch den eng-lischen Minister Chamberlain in seiner Rede zu Eim-burgh mit Entrüstung und Verachtung zurück und ist sich dessen bewußt, daß der deutsche Soldat in seiner eh-rlichen hingebenden Aufopferung im Kriege wie bisher so auch in aller Zukunft die Gebote des Christenthums und der Menschlichkeit stets hochhalten wird.

Etienne, 7. November. Der angekündigte Ausstand wird durch Trompeten-Signale den Arbeitern verkündet werden. Der Vorsitzende des Arbeiter-Comités Colte er-hält täglich Drohbriefe, worin ihm mit Ermordung ge-droht wird, wenn er sich der Verfündigung des Aus-standes widersetzt. Die Truppen sind auf alle Eventual-itäten vorbereitet. Colte erklärte den Regierungsvorsitz-lagen, welcher den Arbeitern eine Pension von 300 Francs in Aussicht stellt, für unzureichend. Die Arbeiter fordern eine Pension von 730 Francs.

London, 7. November. Der Sultan Saturella aus dem mittleren Sudan hat England ersucht, sein Gebiet unter englisches Protektorat zu stellen. Eine endgültige Antwort ist noch nicht theilt worden.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 7. November. 100 Kilogramm Hafer 14 M. bis 14 M. 80 Pf., 100 Kilogramm Roggen 12 M. 40 Pf. bis 6 M. 90 Pf., 100 Kilogramm Weizen 9 M. 20 Pf. bis 10 M. 80 Pf. Angefahren waren 27 Wagen mit Frucht und 20 Wagen mit Heu und Stroh.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 6. November. Rothel Weizen, pro Maller 13 M. 81 Pf., pro 100 Kilogramm 17 M. 25 Pf., Korn, pro Maller 10 M. 17 Pf., pro 100 Kilogramm 13 M. 56 Pf., Gerste, pro Maller 8 M. 96 Pf., pro 100 Kilo-gramm 13 M. 76 Pf., Hafer, pro Maller 7 M. 10 Pf., pro 100 Kilogramm 14 M. 20 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 7. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 194.50, Diskonto-Commanbit 171.30, Staatsbahn 133.50, Lombarden 16.10, Goldthard 154.50, Laurahütte 178.80, Bochumer 160.50, Gelsenkirchener 159.50, Harpener 156 Tendenz: fest.

Wien, 7. November. Oesterreichische Kredit-Aktien 617.25, Staatsbahn-Aktien 621.50, Lombarden 63.50, Markt-noten 117.30.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Leitung: W. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: W. Schulte von Brühl; für den Druck: G. Wöhrer; für die Anzeigen und Belohnungen: J. Ebert, Schmidt in Wiesbaden. Druck und Verlag der G. Schellenberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Grosse Posten bedeutend unter Preis.

Paletots, „neue Façons“ Jackets,
Capes, „neue Façons“ Costumes,
Abendmäntel.

Kranzplatz.

Meyer-Schirg, Ecke Langgasse.

15828

Zaschentücher

Keinenbatist,
 reich gefalzt (mit kleinen Fehlern), von 70 Pf. an.
Gestirnte Stoffreste,
 zur Selbstanfertigung von feinen Damenschürzen,
 80 Pf. und höher.
 Von diesen Resten angefertigte Schürzen liegen
 zur gef. Ansicht bereit.

W. Kussmaul, Langgasse 8.

6 Ausnahmetage!

Von heute Samstag bis Donnerstag
 verkaufe ich zu staunend billigen
 Preisen:

Einen Posten Stepp-Pantoffel 36/42

mit Absatz Mk. 1.25.

Einen Posten Strampantoffel 36/42

mit Absatz Mk. 0.95.

Einen Posten Kalbleder - Hakenst.

f. Herren, Handarbeit, Mk. 8.50.

Einen Posten Damen - Knopfstiefel

Mk. 5.—,

sowie alle andere Waare

nur in dem für reell bekannten 15660

Mainzer Schuhbazar,

Goldgasse 17, neb. Muckerhöhle.

Man bittet genau auf No. 17 zu achten.

Petroleum-
Zimmer-Heizöfen,
 geruch- u. gefahrlos, trans-
 port-, ohne Rohr.
Garantie f. höchste
Heizkraft.
 Verbrauch ca. 3-4 Pf.
 à Stunde. 12768
 Auf Wunsch zur Probe.
Conrad Krell,
 Tauusstrasse 12.

Das Beste gegen
 Husten,
 Heiserkeit,
 Hals- und
 Brustkatarrh
 sind die besten
 Blarrer Kneipp's
 Walzextrakt,
 Spitzwegerich,
 Bibernell- und
 Zatrifolia-Bonbons.
Kneipp-Haus, 59. Rheinstraße 59.
 Einziges Special-Geschäft sämtlicher Artikel für
 naturgemäße Heil- u. Lebensweise.

Butter 10 Pfd. Mk. 6.—, Honig 4.50,
 5 Pfd. Butter und 5 Pfd. Honig
 Mk. 5.—, frisch gechl. Gänse, Enten 10 Pfd. Mk. 4.50.
 Koch 13. Tluste via Schief. F 10

Jagdwesten,
 grosse Auswahl in allen Preislagen,
 sehr billig. 15670
Elegante Neuheiten in ganz
fein gewebten Sorten.
Ludwig Hess,
 Webergasse 18.

„Thuringia“

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Gegr. 1853. Garantiemittel 55 Millionen Mark.

Die Verlegung meines Büreaus von Rheinstrasse 40 nach

9 Kirchgasse 9, I. Et.,

nächst der Rheinstrasse,

beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Entgegennahme von Anträgen für die obige Gesellschaft in nachfolgenden Versicherungsbranchen und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Adolf Berg,

Generalagent der „Thuringia“ für die Feuer-, Lebens-, Renten-, Unfall-, Haftpflicht-, Transport- u. Einbruchdiebstahl-Versicherungs-Abtheilung.

Eilt! Noch nie verschoben! Eilt!
Nächster Tage Ziehung der

X. Strassburger

Loose à 1 Mk.
11 Loose 10 Mk.

Porto u. Liste
25 Pfennig extra.

Ziehung sicher 16. November 1901

1200 Gewinne i. W. von Mk. 42000

- Hauptgewinn Mk. 10 000
- 1 Gewinn Mk. 10 000
- 1 Gewinn Mk. 3 000
- 15 Gewinne Mk. 12 500
- 17 Gewinne Mk. 6 970
- 36 Gewinne Mk. 3 010
- 1130 Gew. Mk. 6 220

empfeilt obige,
Metzer Dom-Loose 1/2 Mk. 4.—, 1/2 Mk. 2.— und alle genehmigte Loose

J. Stürmer, Generaldebit
STRASSBURG I. E.

Wiederverkäufer gesucht.

Empfehle zum Herbst- u. Winterbedarf:

Belgische Anthracit

der Zeche **Bonne Espérance** Herstal,
gesetzlich geschützte Marke,

als tadelloser Brand für alle Füllöfen-Systeme. Diese Kohle von hervorragender Qualität kommt sehr sorgfältig separirt zur Verladung. Bei sachgemässer Behandlung der Öfen brennen dieselben wochen- und monatelang ohne Unterbrechung. Ferner sämtliche Sorten

Ruhr-Kohlen

nur erstklassiger Zechen waggon- und fuhrweise, sowie alle anderen Hausbrand-Artikel unter billigster Berechnung.
Preislisten gern zu Diensten.

Th. Schweissguth, Nerostrasse 17,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung.
Telephon 274.



Sturmlaternen

(extra stark
gearbeitet, absolut
sturmsicher)

von Mk. 2.— an,
empfiehlt

Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

Günstigste Offerte!

Eine Parthie

Zuch-Capes

in schwarz und farbig verlaufte, und
schnell damit zu räumen, das Stück zu

20 Mk.,

worunter hochlegante Bienen

Martin Wiegand

Langgasse 37.

15440

„Fischhalle“

Mauergasse 10. Telephon 2448.

Heute treffen ein: Prima Gamander,
Schiffische, Cablian, Seilbutte, Schollen,
Zander, Rothzungen, Seezungen, Silber-
salm, Bachforellen etc. Prima Bückinge,
Kal in Selce, Rayonaisen, Ruschein,
Caviar, Sardinen.

Jeden Abend 1/6 Uhr:

Frisch gebadene Fische.

Ueberrahme von Diners, Soupers und
allen Arten kalter Platten bei bester und
billigster Berechnung. 14889

E. Hohloch, Koch.

Vino Priorato,

vorzüglicher spanischer Frühstücks- und
Dessertwein,

per Flasche Mk. 1.25 mit Glas. 15313

E. Brunn, Weinhandlung, gegr. 1857,

Herzogl. Anhalt. Hoflieferant.

Telephon 2274. Adolheidstrasse 33

Schellfische, große 45 Pf.,

mittel 35 Pf.,

kleine 25 Pf.

Cablian und Seehechte

in Eispackung eintreffend. 13788

Adolf Haybach, Wehrstrasse 22,

Telephon 2187.

Cacao.

Für ihre Preislagen aus-
gewählte, ganz ausser-
gewöhnlich vorzügliche
Quantitäten, die sich durch
leichte Löslichkeit, gutes
Aroma u. angenehmen
kräftigen Geschmack aus-
zeichnen.

Die dafür angesetzt
Preise sind billiger wie die
in Speciegeschäften, die
naturgemäss mit höherem
Nutzen arbeiten müssen.

Speziell empfehle ich:

- Cacaomarko **Consum** M. 1.20,
- „ **Soconus** „ 1.40,
- „ **Esmeralda** 1.60,
- „ **Caracas** „ 1.80,
- „ **Stravil** „ 2.—,
- „ **P'ara** „ 2.20,
- „ **Germania** 2.40,

jede Sorte per 1/2 Ko.,
bei 2 1/2 Ko. Entnahme 10 Pf.
billiger.

Versuche werden jeden Con-
sumenten mehr wie vollauf be-
friedigen. 15089

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke der Adelheid- und
Oranienstrasse.

Bezirks-Telephon No. 216.

Lützenkirchen & Bröcking,

Nassauische Central-Buchhandlung,

4 Bärenstrasse, * Wiesbaden, * Bärenstrasse 4,

beehren sich hiermit anzuzeigen, dass ihr

Weihnachts-Sortiment

complettiert ist. Dasselbe bietet eine hervorragende Auswahl in

Prachtwerken, Klassikern, Geschenklitteratur, Jugendschriften u. Bilderbüchern.

Auswahlendungen stehen zu Diensten. Ein umfangreicher Lager-Catalog gelangt im Laufe des November zur Ausgabe.

15808

Raschmögliche Beschaffung

aller Erscheinungen des in- und ausländischen Büchermarktes.

Specialität:

Modernes Antiquariat.

Modernes Antiquariat.

Umfangreiches Lager guter, im Preise herabgesetzter Bücher.

Aufmerksamste Bedienung.

Versand nach auswärts.

Samos 75 Pf.,

unerreicht in Qualität und Preis, da diese Qualität allgemein zu viel höheren Preisen verkauft wird. Bei 12 Pf. 75 Pf., d. weniger 5 Pf. mehr. 14939 F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Verlangen Sie,

wenn Sie auf In Qualitäten u. billigste Preise reflectiren, bei Bedarf meine neu erschienenen Preisofferte

Neuer la Qual.

Hülsenfrüchte

in größter Auswahl, unter Garantie vorzüglichst sortender, nur In Qualitäten.

Verkauft frei Haus in jedem gewünschten Quantum. 15947

Julius Praetorius, Landesproducten-Special-Haus, 3. Dismarckring 3. Telephon No. 278.

Palmin,

appetitliches reines Pflanzenfett, Pfund 85 Pf., 50% Ersparnis, bricht sich immer mehr Bahn! Stets vorrätig, ebenso

frische Süßrahmbutter

bei W. Klingelhöfer, Seerobenstraße 16.

Auf Bestell. p. 2-Pf.-Karte liefert frei i. Haus.

Gueser's Kaffee

ist von allen gebrannten Kaffees der bestell. Ein Versuch überzeugt.

Zu haben in den Preislagen von 65, 90, 100, 120, 140, 160 und 180 Pf. das Pfd. bei 15784

Heinrich Haack,

Marktstraße 19a. Gde. Wegergasse. Telephon 490.

Kohlen-Kasten

von 85 Pf. an,

Kohlen-Löffel von 10 Pf. an

Kohlen-Eimer . 85 . .

Kohlen-Füller . 110 . .

Kohlen-Kasten, . 275 . .

engl. Form, . 275 . .

empfiehlt 14364

Kaufhaus

Nietschmann N.,

neben M. Schneider,

29 Kirchgasse. Kirchgasse 29.

„Thuringia“,

Versicherungsgesellschaft in Erfurt. (Unter Kontrolle der Königlich Preussischen Staatsregierung.) Vermögen: 53 Millionen Mark. Gegründet 1854.

Bei dem gegenwärtig niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung,

wodurch das Einkommen verdoppelt resp. mehr als verdreifacht wird. Die Thuringia gewährt für Mk. 1000.— Einzahlung z. B.

bei einem Alter von 50 55 60 65 70 Jahren eine jährliche Rente von 7,111 8,112 9,492 11,327 13,433 Prozent.

Prospecte und jede Auskunft gratis durch

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9, 1. Etage.

Lampen mit prima Kosmos-Brennern, beste Qual. Tischlampen, Wandlampen, Hängelampen, Flurlampen, Nachlampen, Ampeln etc. in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Moderne

Auf dem Gebiete der Frauen-Unterkleidung hat sich in den letzten Jahren eine Neuheit Bahn gebrochen, die das höchste Interesse einer jeden Dame und Mutter in Anspruch nimmt. Nicht nur vom gesundheitlichen, sondern auch vom praktischen Standpunkt aus sollte jede Dame, jedes junge Mädchen nur noch meine vorzügliche Reform-Unterkleidung tragen. Jetzt, bei Beginn der kalten Jahreszeit, ist der geeignetste Zeitpunkt, einen Versuch zu machen. Auswahlendungen zu Diensten. Franz Schirg, Webergasse 1. 15830

Reform-Kleidung.

Zu jeder Tageszeit, sowie auch vor und nach dem Theater

empfiehlt das

Wein - Restaurant „Malepartus“ à la Kempinski Berlin

(Inhaber Franz Bayer).

Langgasse 43 (nahe dem Kochbrunnen), Telephon 904.

seine ausgewählte, täglich wechselnde Speisekarte, genau wie beim weltbekannten Berliner Originalhaus.

Heute besonders empfehlenswerth:

- Prima Holländer Austern 10 Stück Mk. 1.60
- Feinste Nordsee-Excelesior-Austern 6 " " 0.75
- 1/2 frische Helgoländer Hummer " " 1.25
- Caviar, prima Beluga-Malossol à Portion " 1.25
- Strassburger Gänseleber-Pastete per Originalterrine " 1.25
- Hühnerfricassée à la Kempinski —75
- Junger Truthahn m. Trüffelgarce —75
- Hasenrücken m. Sahnesauce u. Apfelsauce 1.25
- Täglich: Frische Rinderbrust, garnirt —75

Bestellungen auf Dinners und Soupers für kleine und grössere Gesellschaften werden bereitwilligst entgegen genommen. 14994

Telephon 453.

Telephon 453.

Östender Fischhandlung,

Neurostraße 34 und täglich auf dem Markt,

empfiehlt ganz besonders nur lebendfrische Waare preiswürdig:

In Angelfische von 30—50 Pf. p. Pfd., Cablian von 40—60 Pf. per Pfd., Limandes, Schollen, Merlan, Seilbutte, Stinte, Steinbutte, Zeezungen, Lachsforellen, rothfleischige Zalmes per Pfd. Mk. 1.80, lebende Schleie, leb. Aale, leb. Karpfen, leb. Hechte, leb. Barsche, sowie alle bestmarinierten und geräucherter Fischwaaren, auch Salz- und Essig-Gurken per Stück 2—4 Pf.

Joh. Wolter Wwe

Pompier-Corps.

Sonntag, den 10. November, Abends 8 Uhr, im Saale des „Turnvereins“, Festumzugs: St. Stiftungsfest, bestehend in Theater, Concert und Ball, wozu wir unsere Ehre, activen und inactiven Mitglieder, Freunde und Gönner des Corps, sowie die Feuerwehr Kameraden ergebenst einladen. F 377

Das Commando.

Bäder-Verband.

Sonntag, den 10. Nov., von 3 1/2 Uhr an, im Saale „Zum Burggraf“:

Große Tanz-Soirée

bei bengalischer Beleuchtung. Freunde und Gönner ladet höflichst ein Der Vorstand.

Tricot-Tailen, Flanell-Blousen, Sammet-Blousen, Bollerros, Kragen, feine Damen-Westen.

Reiche Auswahl eleganter Noheiten.

Ludwig Hess, Webergasse 18.

Meine Stearinlichter

(Fabrikat Notard) laufen nicht ab und offerire das vollwichtige Pfundpacket 1. Sorte 70 Pf., bei 5 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. 62 Pf., 2. Sorte 60 Pf., bei 5 Pfd. 55 Pf., bei 10 Pfd. 52 Pf. 14871 F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Mainz. Pilsener Bierhalle,

Vordere Präsenzgasse 2.

Separate Weinzimmer. F 67

Inhaber: Jac. Schmidt.

Haartetten und Zöpfe

bei A. Jürgens, Perrückenmacher, 14 Friedr.straße 14. 15778



Auf Abzahlung

verkauf Gramophone, bestes Sprech-, Sing-, Laich- u. Musik-Instrument. 15834 Große Auswahl aller sonstig. Instrumente

R. Weidemann,

Große Burstraße 27.

Stellen aller Branchen enthält d. „D. Stellen-Anzeiger“, Reutimann. Berl. Sie sof. v. Postkarte. F 126